Zur Elementarischen Bibliothek.

Des Methodenbuchs für Väter und Mütter der Familien und Völker

Zweyter Theil.

Erstes Stück.

Von
Johann Bernhard Basedow, P. P.
in Altona.

Altona, und in der Cramerschen Handlung
in Bremen.

Vorrede.

Nur die beyden ersten und das letzte Hauptstück dieses Theils lassen sich von denen mit Vergnügen lesen, welche die einzelnen Abschnitte des Elementarbuchs und die einzelnen Kupfertafeln, welche sich darauf beziehn, nicht jedesmal als sorgfältige Untersucher oder zum Besten der Jugend vergleichen wollen. Aber, wenn Kenner der Wissenschaften das Uebrige durchblättern, so werden sie hin und wieder grosse Stellen finden, deren erster Anblick sie zum Lesen und zum Nachdenken bringen wird. Einige solcher eingeschalteten Abhandlungen sind nicht für die ungeübtern Leser unter den Eltern und Freunden der Jugend. Aber ich hatte Ursache gnug, sie nicht auszulassen. Diese Leser versichere ich, daß der Nutzen der sie angehenden Theile dieses Methodenbuchs, sofern dasselbe der Leitfaden des Unterrichts der

Kinder seyn soll, durch die Schwierigkeit der Stellen, welche sie nicht völlig verstehn, nicht vermindert werde.

Befördrer des Elementarwerks.

Erste Fortsetzung.

Man weiß die Summe der Beyhülfe und Pränumeration aus dem ersten Theile. Es sind zwar fast 500 Rthlr. noch nicht entrichtet. Aber die Männer, welche sie versprochen haben, sind sicher gnug, mir kein Besorgniß zu machen. Also erkläre ich noch einmal, daß ich die gedruckte Liste der Befördrer und Pränumeranten für rechtskräftige von mir unterschriebene Reverse erkenne. Wie und wo die Pränumeration fortgesetzt werde, ist zu finden am Ende der kleinen Schrift, genannt: Vorschläge und Nachrichten von einer bevorstehenden Verbesserung des Schulwesens durch das Elementarwerk u. s. w. Die fortgesetzte Liste von der Beyhülfe und Pränumeration ist folgende, 1770, im September.

Herr

	Rthlr.
Herr Cammerherr von *Dinklage, (Ritter und Drost im Oldenburgschen)	50
—— Friedrich Christian von Dinklage, ein eilfjähriger Freund des Werks	20
Ihre Excellenz Herr Graf von Schmettau, Königl. Dän. General (berufen als Generalfeldmarschall in Venetianischen Diensten) = =	20
Herr Rector Ehlers, in Oldenburg -	20
—— Justizrath Schröter, im Oldenburgischen = =	10
—— Canzelleyrath Pasor, ebendaselbst	10
Die von Witzlebische Familie, ebend.	10
Herr Melchior Zemken, zu Bockhorn	10
—— Johann Zanken, zu Steinhausen	10
—— Candidat Jasperson, auf der Insel Fühnen = = =	5
—— L. Jürgens, Advocat in Jever	10
—— Arend Lohse, Kaufmann ebend.	10
—— J. H. Onnen, Kaufmann ebend.	10
—— Gerh. Conr. Renke, Eleve in der hamburgischen Handlungsakademie, ebendaher = =	10
—— C. H. Wolke, in Commiss. für . . . ., ebendaselbst =	10
Ihre Hochgräfl. Excellenz, Herr General u. Reichsgraf von Lottum (d. Berl.)	15
Cammergerichts Präsid. Herr von Rebeur (durch Berlin) = =	15

	Rthl.	Sgr.
Herr Cammerpräsident von *Clermont, in Berlin = =	30	—
Durch Herr Leveau daselbst, zum zweytenmal = =	30	—
Herr Pastor KRIECKENDE, bey dem Seidl. C. Regiment in Olau	5	12
—— Auditeur Cuno, bey demselben Regiment = =	2	18
—— Hofrath Raupach, aus Brieg	10	—
—— Geheimer Rath Wanney, in Magdeburg (durch Berlin)	15	—
—— Bürgermeister Schwarz, ebendaselbst (durch Berlin) =	15	—
—— Oberconsistorialsecretair Lipten (durch Berlin) =	10	—
—— Cammerherr von Ribbeck (durch Berlin) = =	15	—
—— Hofmarschall von Zombold (durch Berlin) = =	15	—
—— Kriegsrath Deutsch (d. Berlin)	15	—
—— Hofrath Arends (d. Berlin)	15	—
—— Geheimer Rath Zainchelin (durch Berlin) = =	15	—
—— Postmeister Uhle, in Fehrbelin	15	—
Ihro Hochfürstl. Gnaden Nicolaus von der Flüe, Abt und Fürst zu Maria Einsiedel, (durch Zürch) von neuen = =	6	6

Herr

	Rthl.	Sgr.
Herr Heinrich Füßli, in Zürch, nebst vorhin bezeichneten 12 Rthl. 12 Sgr. noch = =	17	12
—— La Roche, Churmainzischer Hof= und Regierungsrath in Wandhausen bey Bieberach (durch Basel) = =	36	—
—— Andreas Biedermann, in Winterthur (durch Basel)	12	—
Se. Excellenz Herr Freyherr von Beroldingen, Domherr zu Speyer und Cammerpräsident (d. Basel)	12	—
Herr Pet. von Balthasar, Lütkens, in Basel = = =	12	—
Ein Catholischer Geistlicher (durch Göttingen) = =	5	—
Herr Thomas Zuckerbecker, aus Riga (durch Leipzig) =	15	—
—— Joh. Fried. Hartknoch, ebendaher (durch Leipzig) =	15	—
Se. Hochfreyherrl. Excellenz, Herr Premierminister von *Münchhausen, in Hannov. von neuen	10	—
Herr von *Palmer, aus Engelland, auf dem Braunschw. Carolin	27	12
—— Prof. Nölting, in Hamb.	30	—
—— Pastor Hahn, in Wandsbeck	15	—

Ferner

Ferner subscribiren noch

Auf 1 Ex. Ihre Excellenz, der Herr Graf von Wyllich und Lottum, Obrist-lieut. Commandeur des Seidl. C. Regim. in Olau.

——— Herr Hauptmann von Strebelow, ebendaselbst.

——— ——— Regiments-Quartiermeister Kleiner, ebendaselbst.

——— ——— Inspector Dominici, ebend.

——— ——— Bürgermeister Seidenburg, ebendaselbst.

——— ——— Tabacksinsp. Miezel, in Brieg

——— ——— Pericke, in Hamburg.

——— ——— Westpal, ebendaselbst.

——— ——— G. H. Sieverkühng, daselbst.

——— ——— Drost von Bennigsen, zu Hildesheim.

——— ——— Domherr von Brabeek, das.

——— ——— Domherr von Merveld, das.

——— ——— Lieut. von Wachtendonck, das.

Auf 2 Ex. ——— Hofzahlmeister Mellin, das.

Auf 1 Ex. ——— Cammerjunker von Bock, das.

——— ——— Rotermand, Fürstl. Cammer-diener, daselbst

Auf 4 Ex. ——— Pagenhofmeister Bertheramb, daselbst.

Des

Des

Methodenbuches

zweyter Theil.

Erstes Stück.

I.

Berathschlagung über gewisse Einwürfe.

§. 1.

Verehrungswürdige, wir haben eine gemeinschaftliche Absicht, zu welcher eine Vereinigung unsrer Kräfte, und folglich ein gegenseitiges Vertrauen erfodert wird. Wir müssen uns oft und lange mit einander berathschlagen, und über die Verschiedenheit unsrer Gedanken von diesen und jenen Nebensachen, ein liebreiches Urtheil gern fällen und zuversichtlich erwarten. Was auch für einen **Namen** dieses unser gegenseitiges Verhältniß haben mag; so ist es doch eine sehr freundschaftliche Verbindung, die so wenig durch Entfernung der Wohnplätze, als durch den Unterschied der Stände verhindert wird.

Ihr werdet es also gut aufnehmen, Verehrungswürdige, daß ich mit den natürlichsten Worten **Euch** anrede, da ich mir Euch mit grosser Hochachtung und Liebe sehr gegenwärtig gedenke.

Ich wünsche, daß der ganze erste Theil des Methodenbuches von Euch gelesen sey, ehe Ihr euch entschließt, die Eurigen nach dem elementarischen Vorschlage zu unterrichten.

Denn ich hoffe, wenn Ihr meinen ganzen Plan übersehet, daß viele Einwürfe, die ich erwarten muß, und durch deren vorgängige Widerlegung ich unser Geschäft nicht verzögern mag, alsdann bey Euch unwirksam seyn werden. Doch einige muß ich im Vorbeygehn berühren.

§. 2.

Man wird sehr über Neuerung klagen. Aber war denn alles Gute, was itzo alt ist, nicht irgend einmal neu? Viele Einsichten sind seit hundert Jahren angewachsen. Das Schulwesen aber phantasirt in manchen Dingen vor Alter. Das Mißverständniß zwischen den neuen Einsichten und dem alten Schulwesen ist zu groß.

Sind denn nicht, werden Andre sagen, nach der gewöhnlichen Lehrart alle tüchtige Männer gebildet, welche itzt leben? Diese wollen eigentlich nur sagen, daß sie selbst tüchtige Männer sind, oder die Tüchtigkeit andrer beurtheilen können: und das kann seyn. Ist man nicht viele hundert Jahre ums Vorgebirg der Hoffnung herum nach Indien gesegelt? Was würde aber Frankreich für einen Weg dahin nehmen, wenn die Landenge bey Egypten durchgegraben wäre?

Ist es nicht, fährt man fort, den Eltern, Hofmeistern und Hofmeisterinnen weit leichter, der Jugend den Unterricht so zu geben, wie sie ihn selbst empfangen haben? Leichter allerdings; aber wenn sie Verstand haben, auch ekelhafter. Und warum ist denn jenes leichter? Weil es lange her ist, da es neu war. Diese Zeit aber kömmt für jedes Neue, welches Beyfall findet. Bey gleichen Umständen ist die Methode der Natur für Eltern und Kinder die leichtste und angenehmste. Und wenn sie es auch nur für Kinder wäre; so werden ächte Väter und Mütter und wahre Kinderfreunde sie deswegen nicht geringer achten.

§. 3.

Das Werk ist noch sehr unvollkommen. Dieses Urtheil ist sehr wahr, und als Einwurf doch sehr schlecht. War die Buchdruckerkunst, als sie erfunden ward, das, was sie itzund ist? Man theile die Ausführung meines Plans in zehn Zehnthel. Man frage die Meisten, welche einen solchen Einwurf machen, wie viel Muth, Hülfe und Jahre sie gebraucht hätten, um ein Zehnthel davon besser auszuführen. Und das Schlimmste ist, daß der Werth des einen

Zehnthels verlohren wird, wenn die andern nicht hinzukommen. Ich gestehe, es werde eine Akademie von einem halben Dutzend verständiger, redlicher und fleißiger Männer erfodert, um in zehn Jahren einem Elementarwerke den Grad der Vollkommenheit zu geben, welchen Etwas, das in seiner Art das Erste ist, gleich anfangs haben kann. Bin ich Schuld daran, daß zu einer solchen Vereinigung der Einsichten und Arbeiten anfangs noch weniger Hoffnung war, als itzund? Neue Unternehmungen muß man nicht mit demjenigen vergleichen, was werden kann, sondern mit dem, was gewesen ist. Ich habe Mitarbeiter gnug aufgefodert, ehe ich mich entschloß, mit mäßiger Hülfe das Werk aus dem groben heraus zu arbeiten. Die Sorgen für den äusserlichen Betrieb des Werks waren anfangs unausstehlich, und sind es zum Theil noch jetzund. Von der Schwierigkeit, an einem solchen Werke zu arbeiten, in welches die Elemente aller gemeinnützigen Kenntnisse aus dem Chaos abgesondert und zusammengesetzt seyn sollen, kann man sich schwerlich eine Vorstellung machen. Ich habe oft geseufzet, und bin oft muthlos gewesen. Eine Zeitlang trösteten die besten Freunde des Werks mich nur mit dem Werthe

der

der Absicht, da die Ausführung unmöglich wäre. Ich arbeitete mit Kummer (da ich doch meinem Könige Versorgung in Ruhe zu verdanken habe); ich arbeitete und reiste; ich arbeitete und führte den beschwerlichsten Briefwechsel; ich verdaute täglich wiederhohlte Mißtröstungen; ich erniedrigte mich Manchem, ohne die geringste persönliche Noth, obgleich die künftige Ehre von dem Werke eben so zweifelhaft seyn mußte, als die Möglichkeit des Fortgangs. In solchen Umständen ist von einem Einzigen der Plan und die Ausführung gemacht. Nun mag man sich so viel über Unvollkommenheit beschweren, als man will, wenn ich nur ein gemeinnütziges und brauchbares Wesen mache. Endlich ließ mich die Vorsehung bey majestätischen, durchlauchtigen und verehrungswürdigen Menschenfreunden Gehör finden. Gott segne Dieselben mit vielen Freuden! Wäre es eher möglich gewesen, so hätte ich ganz andre Mittel angewandt, der Sache gleich anfangs mehr Grade der Vollkommenheit zu geben. Die Umstände haben sich geändert. Ich darf mir itzund Zeit lassen. Ich darf mehr vergebliche Versuche machen, wenn sie auch Geld kosten. Man gebrauche das Gute, wozu es dient; das Bessere wird folgen.

§. 4.

Das Werk wird viel kosten, sagt man. Aber das werdet Ihr nicht sagen, Verehrungswürdige Freunde, denn ich bin Willens, erst künftig für die Armuth oder für diejenigen zu sorgen, welche in funfzehn Jahren nicht zwanzig Reichsthaler zum Besten eines Kindes für Bücher ausgeben können. Was kosten in solcher Zeit die Tabacksdosen, die Etüits, die Garnitüren, die vielfachen Manschetten, die Friseurs, die Maskeraden und die Solos in Couleur, (Mesdames und meine Herren!) der ausländischen Weine zu geschweigen?

Zuweilen habe ich auch folgenden Einwurf gehört: woher werden wir so wohlfeil, als wir gewohnt sind, Hofmeister und Französinnen haben, die der Elementarmethode, so gut sie immer seyn mag, folgen wollen und können? Ich antworte, daß sie zwar anfangs selten, doch nach und nach weniger selten seyn werden. Für die Wohlfeilheit des Unterrichts kann ich nicht versprechen zu sorgen. Wird meine Absicht in einigem Grade erreicht, so werden mit der Zeit die Väter wieder Lehrer, und die Mütter Lehrerinnen ihrer Kinder. Und alsdann wird sich manche Familie wohl dabey befinden,

solcher

solcher Hauslehrer, welche unter den Grad der Mittelmäßigkeit erniedrigt sind, zu entbehren; vornehmlich wenn jemals öffentliche Elementarschulen seyn sollten.

§. 5.

Einigen wird das Werk viel Ueberflüßiges, und Vieles, an dessen Statt auch was anders seyn könnte, zu enthalten scheinen. Ich konnte das Maaß des Bedürfnisses in jedem einzelnen Hause und für die Genies nicht treffen, sondern mußte allgemeinen Vermuthungen nachgehn. Wenn man nicht vergißt, daß ich die Spracherkenntniß eben so wohl zur Absicht habe, als die Sacherkenntniß: so wird man weniger für überflüßig halten. Und unter gleichgültigen Dingen, von welchen ich einer gewissen Menge zu meiner Absicht bedurfte, durfte ich nach Zufall oder aus kleinen Ursachen wählen, die ich selbst nicht recht weiß. Wenn man viel Gutes thun will, muß man die Zeit mit langen Ueberlegungen nicht verderben, ob nicht dieses oder jenes Hunderthel etwas besser hätte gemacht werden können.

§. 6.

Einigen, ich weiß es, wird es mißfallen, daß den Kindern von dem Ursprunge der Menschen, und folglich von

dem Unterschiede der Geschlechter die Wahrheit gesagt werde. Ich habe diese Sache viele Jahre überlegt, und nothwendig, auch in Erfahrung unschädlich, gefunden. Wer anders denkt, der lösche diese Stellen im Buche aus, wenn er erst überlegt hat, was im ersten Theile des Methodenbuchs (Seite 167 bis 173.) dafür gesagt ist, und wie ernsthaft und lehrreich das Elementarbuch davon redet. Die schamhafteste französische Jungfrau darf vor Kindern dabey nicht roth werden; Narren aber darf sie nicht dabey zu Zeugen annehmen. Ich habe mir aber nach unsern Sitten die Freyheit nehmen müssen, weniger sinnlich davon zu reden, als manche Stelle der heiligen Schrift. Wenn wir uns einander nicht überzeugen, verehrungswürdige Leser, so müssen wir uns in diesem Stücke ertragen.

§. 7.

Einige werden über eine sonderbare Unordnung im Elementarbuche klagen. **Ein Werk, das weder von Gott noch von Adam anfängt; von Himmel und Hölle, Engeln und Teufeln anfangs sorgfältig schweigt; und eben so wenig sich auf die heilsamen Sätze vom Widerspruche und vom zureichenden Grunde gründet,**

kurz,

kurz, das gar keine Ordnung hat, das soll ein Elementarwerk seyn? Warum gleich anfangs von tausend Dingen Etwas, und von keinem Alles? Dies ist der Einwurf, den ich nicht widerlegen kann, ohne noch einmal die Natur des Elementarwerks vorzustellen.

§. 8.

Erstlich, ein Elementarwerk muß so beschaffen seyn, daß wenn die Eltern und Lehrer das Ganze anfangs durchstudiren, sie selbst ohne Lücken alle Erkenntniß haben, deren sie zum Unterrichte der Kinder bedürfen. In diesem Verstande muß es **vollständig** seyn und keine Lücken haben; in diesem Verstande muß es auch **gründlich** seyn, und am rechten Orte die nöthigen Erklärungen und Beweise der schwerern Wahrheiten enthalten. Zu diesem Zwecke muß es auch für Erwachsne lesbar seyn, und (doch ohne Schaden der Kinder) allenthalben auch solche Kenntnisse enthalten, die auch ein Erwachsner, als ihm selbst gesagt, ansehn kann. Sonst würde ich es von Euch nicht erhalten, verehrungswürdige Leser, daß Ihr mit dem ganzen Elementarwerke bekannt würdet, welches doch vorher nöthig und nützlich ist, ehe Ihr mit den Kindern die ersten Theile durchgeht.

§. 9.

Zweytens, für Eltern oder Lehrer, die mit dem Ganzen bekannt sind, muß die Ordnung des Buchs der Leitfaden der lehrreichen Gespräche seyn können, welche nach und nach den Kindern nützlich sind. Diese Gespräche müssen zur Absicht haben, daß die Kinder bald eine Mannigfaltigkeit von nützlichen Sacherkenntnissen und Wortverständnissen erlangen, damit ihnen desto eher so wohl die Natur in den Erfahrungen als die zufälligen Gespräche der Erwachsnen lehrreich werden. Daher ist es eine Regel des **Elementarwerks, daß von tausend Dingen bald Etwas, und doch von keinem anfangs Alles vorkomme;** Etwas vom häuslichen, Etwas vom bürgerlichen Leben, Etwas von Sitten, Etwas von Seelen, Etwas von Körpern, u. s. w. Denn der menschliche Verstand, wenn er von allen Etwas weiß, wächst sehr durch die Mannigfaltigkeit der Erkenntniß, wenn sie nur wahr und nützlich ist. Daher ist die Mannigfaltigkeit der Natur und der Erfahrung, welche wir im Unterrichte nachahmen müssen, so lehrreich. Der Verfasser des Elementarwerks muß also in den ersten Theilen, bey jeder Gelegenheit von der gewählten Heer-

straße

strasse seitwärts abweichen, und alsdann wieder zurückkehren. Eine tabellenmäßige Einrichtung ist in den ersten Theilen eines solchen Buches sehr schädlich. In den mittlern und letztern Theilen aber muß alles weit kürzer wiederhohlt, nach Regeln geordnet, und wo etwas fehlt, ergänzt werden. Dann erst kann man meine Ordnung beurtheilen.

§. 10.

Drittens, wenn über den Inhalt jedes Hauptstücks mit den Kindern geredet ist, so daß nichts Unverständliches mehr vorkömmt, so muß die Vorlesung eines solchen Stücks, vermöge der Schreibart und Abwechselung den Kindern angenehm seyn, so daß sie es selbst zu lesen wünschen, und folglich eben deswegen dabey lesen lernen. Die Kinder aber lesen sehr gern, was sie verstehn, und verstehn wenig, wenn nicht alles im Zusammenhange mit bekannten und alltäglichen Dingen vorkömmt. Ich habe den Einwurf niemals geachtet, daß in den ersten Stücken des Elementarwerks vieles enthalten sey, was die kleinsten Kinder ohne Unterricht verstehn und wissen. Oft wissen weder sie noch einige Eltern es so gut, als ich mich bemühen muß, es zu sagen.

Oft

Oft ist die Verbindung mit andern Erkenntnissen meine Absicht, und oft gebe ich ihnen etwas Bekanntes zu lesen, damit sie gern und leicht lesen mögen.

§. 11.

Eine auf Einsicht gegründete Tugend und Zufriedenheit durch die beßre Art des jugendlichen Unterrichts ist allerdings meine Hauptabsicht. Ihr könnt unmöglich denken, verehrungswürdige Freunde, daß ich die Religion dazu für entbehrlich halte, denn ihr habt das zehnte Hauptstück des Methodenbuchs, von der Religion der Jugend, gelesen. Ihr seht, wie bald ich die Kinder gewöhne, lebhaft an ihre Seele zu denken; ihr werdet allenthalben schon in den ersten Stücken des Werks sehr deutliche Vorbereitungen zur Religion finden. Es ist auch meine Absicht nicht, (denn ich habe meine Meinung geändert) die ersten Lehren von Gott den Kindern, die sie schon verstehn können, zu verbergen. Ich hoffe, schon das zweyte Stück des Elementarbuchs werde dieselben enthalten, und ihr könnt sie brauchen, so früh es Euch gutdünkt. Denn ich habe ein jedes Hauptstück des Elementarwerks nach Möglichkeit von den andern unabhänglich gemacht, so daß durch veränderte

änderte Ordnung anfangs wenig verlohren wird, wenn man das Werk so lange und auf solche Art braucht, wie ich vorschlagen werde.

§. 12.

Noch ein einziger Einwurf, und alsdann zur Sache! Nur die Schwierigkeit stärkt den Verstand; der Verfasser will alle gemeinnützige Erkenntnisse erleichtern; entweder es gelingt ihm nicht, oder er wird die fähigsten Seelen träge machen, daß sie zu keiner Uebung ihrer Stärke gelangen. Dieser Einwurf kömmt von einem der größten Männer in Deutschland. Wenn er wahr wäre, so sind doch der Genies so wenig, daß man in den Werken für das Publicum auf sie nicht rechnen darf. Ueberdies wissen sie schon sich neue Schwierigkeiten zu machen, wenn man die alten hebt. Ich vergleiche den möglichen Anwachs der Erkenntnisse mit einer Menge Parallelzirkel, die nach und nach sich ins Unendliche ausbreiten. Ein gewöhnlicher Mensch sieht aus einem engern Zirkel, worin er steht, nur zwey oder drey der nächsten weitern. Noch weiter hin scheint ihm das Nichts anzufangen. Ein Genie aber sieht noch zehn weitere Kreise, und sehnt sich hin zu kommen. Wird er nun bald und mit Leichtigkeit in den hun=

hundertsten geführt, so wird er noch immer weiter hinaussehn, als er sonst gethan haben würde. Also wünsche ich mir sehr die Gabe, den Unterricht der Jugend wirklich zu erleichtern.

§. 13.

Ich bitte Euch ehrerbietigst, unbesorgt zu seyn, wenn ihr anfangs lauter Stückwerk wahrnehmt. Denn ein jedes, was nach und nach ergänzt wird, ist anfangs Stückwerk. Ich verspreche noch einmal, in einem für das funfzehnte Jahr wohlunterrichteter Kinder zureichendem Maasse, und zuletzt auch in einer Ordnung, die dem Gedächtnisse hilft, 1) Menschenkenntniß und Sittenlehre, 2) natürliche Mittel des Glaubens an Gott und seine Fürsehung, 3) Geschichtskunde und Erdbeschreibung, 4) Rechenkunst und Grössenlehre, 5) Naturkunde und Kunsterkenntniß, 6) Sprachübung und Sprachlehre, 7) Uebungen der Wohlredenheit, 8) Uebungen, Wahrheit zu untersuchen, 9) Uebungen des Gedächtnisses. 10) Anweisung zum nützlichen Bücherlesen.

§. 14.

Ich kenne die Werke der Beaumont, des aus dem Englischen übersetzten Lehrmeisters, das Reccardsche Lehrbuch,

die

die Sachen der Berlinischen Realschule und des Comenius. Die verschiednen Grade ihrer Verdienste sind sichtbar und mir nicht unnütz. Hätte die Beaumont keinen so frühen und so bedenklichen Gebrauch der biblischen Geschichte gemacht; hätte sie die Menschen nicht in lauter Prinzen und Prinzeßinnen, und die Wahrheit nicht in Feen verschiedner Gestalt verwandelt; hätte sie für beyde Geschlechter geschrieben: hätte der Englische Lehrmeister einen richtigen Maaßstab der Materie nach dem Grade der Gemeinnützigkeit; wäre das Reccardsche Lehrbuch so gut in der historischen Erkenntniß, als in der Meßkunst und Naturkunde: hätte Comenius mit seinem Eifer für die Jugend der Einsicht unsrer Zeiten sich bedienen können, oder einen R... zum Rathgeber gehabt: so hätte ich kein Elementarwerk geschrieben, sondern allenfalls nur eine Anweisung zum Gebrauche jener Schriften und einige Zusätze von Wahrheiten, die besonders zu unsern Zeiten nöthig sind.

§. 15.

Ein Buch, daß jungen Kindern ohne alle Anweisung verständlich seyn könnte, ist unmöglich. Aber ich mußte von nützlichen Sachen so schreiben, daß Eltern

und Lehrer gnug davon verstehn möchten, um es durch das natürlichste Mittel des Gesprächs auch den Kindern verständlich zu machen. Ich habe gewiß die Absicht allemal gehabt, und, wie ich hoffe, mehrentheils erreicht, die Elemente jeder Wahrheit und Erkenntniß dem Verstande vorzustellen. Es war aber nicht nöthig, dabey zu sagen, daß dieses und jenes ein Element dieser und jener Wahrheit sey. Und oftmals mußte ich das Ganze erst oft genug vorzeigen, ehe es mir möglich war, die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Elemente zu richten. Man weiß eher, was ein Wort, als was eine Sylbe sey. Wenigstens kennt ein Kind eher Sylben, als Buchstaben, ob es gleich die Sylben nicht Sylben nennt. Der Begriff eines Worts macht den Begriff der Sylbe, der Begriff der Sylbe den Begriff des Buchstabens verständlich. Und alsdann macht der Begriff von Buchstaben den Begriff von Sylben und Wörtern vollkommner. Man kennt eher Körper als Flächen, Flächen als Linien, eher Linien als Punkte. Aber durch den Begriff der Punkte, Linien und Flächen wird der Begriff von Körpern vollkommner. Die Elemente der Sachen sind allemal die Elemente der Kenntniß von denselben. Zuweilen

weilen muß so gar die Namenerkenntniß vor der Sacherkenntniß vorher gehn. Mir heißt eine jede Kenntniß elementarisch, wenn sie in einer für Kinder nützlichen Ordnung vorkömmt, es mag nun die Worterkenntniß der Sacherkenntniß, oder diese jener, vorgehn.

§. 16.

Ich habe das Elementarbuch in Form der Gespräche angefangen. Denn sie ist Kindern die angenehmste Art des Vortrags, und wegen der oftmaligen Nothwendigkeit, die Stimme zu ändern, ohne Zweifel die beste Lesübung. Ich habe zuweilen Kinder reden lassen, und zwar so, als sie zu reden pflegen. Denn dieses wird die Leser unter den Kindern sehr vergnügen. Aber es war meine Absicht nicht, immer ein Gesprächmaler zu seyn, der die Aehnlichkeit mit seinem Originale treffen muß. Ich will ja so früh, als möglich, verursachen, daß Kinder die Redensarten der Erwachsnen verstehn, und besser denken, als sie gewohnt waren. Ich muß sie also in bessre Gesellschaft führen, als sie selbst sind.

§. 17.

Die Kupfertafeln sind bisher der Leitfaden dessen, was gesagt wird. Eltern und

Lehrer, wennn sie über den Grad der Mittelmäßigkeit erhaben sind, können von jedem Bilde und jedem Theile desselben Gelegenheit nehmen, weit wehr Nützliches, und was der besondern Natur ihrer eignen Kinder angemessen ist, zu sagen, als was im Elementarbuche steht, daher habe ich bey Gelegenheit der ersten Tafel ein Exempel gegeben, wie man sich eines jeden Theils von einem Bilde bedienen könne, um etwas Nützliches zu sagen, und was den Kindern angenehm ist. Dies einzige Exempel aber war gnug für diejenigen, welche diese Lehrart bald nachahmen lernen. Hätte ich mit den andern Kupfertafeln eben so verfahren wollen; so wäre das elementarsche Kinderbuch nicht zu Stande gekommen, sondern statt dessen ein Foliant geworden. In die Frage, ob nicht einige Kupfer hätten erspart werden können, darf ich mich nicht einlassen, erstlich, weil es bekannt ist, daß man durch Erfahrung klüger werde; zweytens, weil es für jeden Käufer etwa ein Unterschied von etlichen Groschen ist, und endlich, weil ich sehe, daß es mir nicht übel gelingt, auch die begangnen Fehler lehrreich zu machen.

II.

II.

Berathschlagung über den Gebrauch des ganzen Werks.

§. 1.

Sollten einige Freunde der Jugend es für sich zu mühsam finden, den Inhalt des ganzen ersten Theils des Methodenbuchs durchzudenken: so muß ich ihnen doch die bedachtsame Durchlesung des VI, VII, VIII, IX, Xten Hauptstückes mit inständiger Bitte empfehlen. Alle daselbst vorkommende Wahrheiten müssen ihnen bey dem Gebrauche des Werks gegenwärtig bleiben. Denn ich setze sie immer als bekannt voraus.

§. 2.

Alsdann denke ich, daß unmittelbar folgen müsse die fortgesetzte Durchlesung dieses zweyten Stücks des Methodenbuchs, bis an diejenigen Hauptstücke desselben, wo ich mich über den Gebrauch der einzelnen Stücke des Elementarwerks und der Kupfersammlung berathschlagen werde.

§. 3.

Alsdann können die Freunde der Jugend mit desto grössern Nutzen lesen das Elemen-

tarbuch in der Ordnung der Gespräche und Materien; aber niemals ohne zugleich die Kupfertafeln, worauf ich mich jedesmal beziehe, vor sich zu haben, und sie mit dem Texte zu vergleichen. Denn die Methode, aus solchen Tafeln im Unterrichte der Kinder allen Nutzen zu ziehn, ist ganz neu, und kann durch blosse Beschreibung Niemanden beygebracht werden. Sondern diese Art des vorgängigen Studirens, ehe der Unterricht mit den Kindern angefangen wird, ist das einzige Mittel. Ich muß aber noch eine Bitte hinzufügen, nämlich, nebst der Kupfersammlung auch das Methodenbuch vor sich zu haben, und jedes Gespräch des Elementarbuchs zweymal, unmittelbar nach einander, zu lesen; doch nicht ganz unmittelbar; denn es ist zu unsrer gemeinschaftlichen Absicht fast unentbehrlich, daß nach der ersten Durchlesung eines Stücks, der im Methodenbuche sich darauf beziehende Absatz gelesen werde, und alsdann die zweyte Lesung erfolge. Aechte Freunde der Jugend lassen sich eine jede erträgliche Mühe gefallen, deren grossen Nutzen ich ihnen anfangs aufrichtig verspreche, und sie selbst mit Vergnügen bald erfahren werden. Wenn mein ehrerbietiger Rath keinen Eindruck macht, so bin ich an den Folgen unschuldig.

§. 4.

§. 4.

Ein jeder, der das Werk zum Unterrichte der Seinigen brauchen will, muß, wo er nicht selbst von dieser Art ist, sich in der Nähe seines Orts um die Freundschaft eines Mannes bemühen, der studirt hat, des Unterrichts der Jugend gewohnt, und kein Gegner des Elementarwerks ist. Vornehmlich wird an diesem Freunde erfodert, daß ihm die Anfangsgründe der Mathematik und Naturkunde bekannt seyn, und daß er selbst mein Werk kenne oder kennen lernen wolle. Mit einem solchen Freunde ist Vielen eine oftmalige Unterredung und zuweilen ein Briefwechsel nöthig, um sich aus dem Elementarwerke dasjenige erklären zu lassen, was ihnen nur deswegen unverständlich ist, weil ihnen nach bisheriger Gewohnheit die ersten Gründe der Mathematik und Naturkunde fehlen, welche künftig Niemanden in gesitteten Ständen fehlen sollten, besonders, wenn sie mit einem vorzüglichen Erfolge Kinder erziehn und unterrichten wollen. Können sie die Vortheile eines solchen Umganges nicht haben, so müssen sie sich auch enthalten, mit Kindern von solchen Dingen zu reden, wovon sie selbst keine klare Erkenntniß haben. Sie müssen solche Stellen im Unterrichte der

Kinder anfangs gänzlich aus der Acht lassen. Ich sage im Unterrichte der Kinder; denn die erwachsnen Freunde derselben werden nach wiederholter Aufmerksamkeit besonders auf die Erfahrung in der Natur, und wenn eine unvollkommene Erkenntniß erst die andre verbessert, Vieles verständlich finden, was anfangs unverständlich war, und was nachher, wenn solche Gegenstände erst mein Hauptzweck sind, durch umständlichern Vortrag und durch Figuren wird erläutert werden.

§. 5.

Kurz, ehe der Unterricht der Kinder angefangen wird, muß ich wünschen, daß ihre Eltern oder Lehrer mit den alsdenn schon fertigen Theilen des Elementarwerks vollkommen bekannt seyn, und wissen mögen, was darinnen vorkömmt, und an welchen Stellen die Hauptsachen, wenn man des Nachschlagens bedarf, gefunden werden. Dieses kann ich anfangs nicht in demselben Grade erleichtern, als zuletzt, da ein alphabetisches Register folgen wird. In demselben soll auch alles ergänzt werden, was an gewissen Orten etwa fehlen möchte. Und damit ein gedoppeltes Mittel da sey, zu finden, was man sucht; so soll zuletzt ein tabellenmäßiger und

höchst

höchst ordentlicher Abriß, nicht von dem Werke, sondern von dem aus guten Ursachen zerstreuten Materien desselben hinzukommen; ein Abriß, der alsdann sowohl den Kindern als den Lehrern und Lesern dient, und vor Endigung eines solchen Werks, in welchem nach der Lehrart der Natur Vieles zufällig bestimmt ist, oder zu seyn scheinen muß, schlechterdings nicht möglich ist.

§. 6.

Das Elementarwerk muß also zuerst Gelegenheit geben, daß Eltern oder Freunde der Jugend, wenn es nöthig ist, ihre Erkenntniß ergänzen, um auf eine vorzügliche Art unterrichten zu können. Nur dadurch, weil ich als Hofmeister Vieles zu lernen mich bemühte, und allenthalben, wo sie zu finden waren, Belehrungen suchte, gelang mir der Unterricht eines jungen Edelmanns im ungewöhnlichen Grade. Was hätte ich damals für ein Elementarwerk gegeben, wenn es zu finden gewesen wäre? Darum ward der Vorsatz, es zu schreiben, vor achtzehn Jahren gefaßt. Er ist aber durch Schicksale lange verzögert, und wird nun endlich mit Gottes Hülfe ausgeführt. Aber, wie oft muß ich noch itzo Schüler seyn, um Lehrer

und Rathgeber seyn zu können? Von dieser Nothwendigkeit kann ich auch andre nicht befreyen, die sich des Werks mit Fortgang bedienen wollen.

§. 7.

Es sey also das Werk, so wie die Theile in die Hände des Publicums kommen, den Anführern der Jugend bekannt. Ich setze ferner Kinder voraus, die noch nichts wissen, als was die Erfahrung sie in drey oder vier Jahren gelehrt hat. Zwar hoffe ich, das Werk werde auch zum Unterrichte der Zehnjährigen und Funfzehnjährigen gebraucht werden. Aber, wenn ich meinen Rath auch nur nach der ersten Voraussetzung einrichte: so wird ein jeder vernünftiger Anführer der Jugend dasjenige leicht verändern, was wegen des zurückgelegten Alters und des Weges im Unterrichte nothwendig ist.

§. 8.

Ein Kind kann weit eher unterrichtet werden, als man es anhalten darf, lesen zu lernen. Denn das letzte kann man ohne Schaden so lange verzögern, bis die Kinder es selbst verlangen. Die Vorbereitung, dies Verlangen zu erregen, und fast ohne Zeitverlust zu erfüllen, werde ich hernach vor-

schla-

schlagen. Es sey also vorausgesetzt, daß das Kind noch nicht lesen könne. So muß es doch (denn ich rede von vornehmen Ständen) mit den Eltern, Lehrern oder Lehrerinnen schon einen lehrreichen Umgang haben; anfangs gänzlich ohne gesetzte Stunden, bloß in zufälligscheinenden Gesprächen. Wenn ein Anführer der Jugend jeden Morgen in dem ihm bekannten Elementarbuche und der Kupfersammlung herumblättert, und wenn er überlegt, zu welchen Erkenntnissen der bevorstehende Tag etwa eine vorzügliche Gelegenheit anbieten möchte: so wird er in dem Werke eine unerschöpfliche Quelle finden, was er sagen oder zeigen muß, um in dem Zwecke der Erziehung und des Unterrichts auf die glücklichste Weise weiter zu kommen. Ist keine besondere Ursache da, von der Ordnung des Buchs abzuweichen: so bleibe er bey derselben. Die Ursachen der Abweichung aber können seyn, das frühere Verlangen der Kinder noch dieser oder jener Art des Wissens; die Schwierigkeit dieser oder jener Erkenntniß bey früher Jugend; die Entbehrlichkeit derselben, wenn erwachsne Kinder schon auf andre Art unterrichtet sind, und vornehmlich die Beschaffenheiten der Zeiten, Oerter und Schicksale, vermittelst welcher eine Kenntniß,

welche

welche ausser der Ordnung des Buchs ist, mehr als andre durch Erfahrung bestätigt, erleichtert und eindringend gemacht werden kann. Der Privatunterricht (denn von Schulen will ich hernach meine Meinung sagen) bedarf eines beständigen Vorraths von Unterredungen mit Kindern; eines solchen Vorraths, der sich zu den Umständen schickt. Daran fehlt es sehr oft den Privatlehrern und Französinnen. Dieser Mangel aber wird unfehlbar ersetzt, wenn sie das Elementarwerk, als ihr gewöhnlichstes Buch, kennen, und mit Hülfe desselben an jedem Morgen eine halbstündige Ueberlegung anstellen, wie die Zeit des Tages auf die lehrreichste und angenehmste Art gebraucht werden könne, die Erfahrung zu erweitern, das Nachdenken oder das Gedächtniß zu üben, und in der Fertigkeit der Sprache, die man zur Absicht hat, weiter zu kommen.

§. 9.

Es ist aber nothwendig, daß der Anführer beständig unterscheide, was die Kinder schon erkennen und wissen, was ihnen unbekannt sey, und wovon sie bisher noch eine zu unvollständige Erkenntniß haben. Er muß gleichsam Buch darüber halten, entweder im

Ge-

Gedächtnisse oder auf dem Papier, wie weit nach der Ordnung des Werks, die Kinder gekommen seyn, und was aus gewissen Ursachen vorbeygegangen, oder aus spätern Theilen des Werks den frühern Materien vorgezogen sey. Denn endlich muß es dahin kommen, daß man mit Recht sagen könne: **bis an diesen oder jenen Theil des Elementarwerks ist meinen Untergebnen schon alles Gemeinnützige bekannt, ausser diesen und jenen Stellen, welche ich besonders angemerkt habe.**

§. 10.

Kinder lernen nicht anders gut lesen, als wenn sie von der frühsten Jugend an und oft gut lesen hören. Das Kind mag also noch keine Sylbe oder keinen Buchstab kennen; so wird es doch nöthig seyn, daß ihm täglich einige der lesbarsten Stellen des Elementarbuchs, deren Inhalt ihm angenehm und bekannt ist, gut vorgelesen werden. Sind ältere und jüngere Kinder versammlet: so müssen jene in Abwesenheit dieser gewöhnt werden, gut zu lesen: und wenn sie es bey dieser und jener Stelle schon gut können, so trägt man ihnen die ehrenreiche Verrichtung des Vorlesens auf. Wenigstens muß man ver=

verhüten, daß junge Kinder nicht schlecht lesen hören. In dieser Absicht sind nicht alle Stellen im Elementarbuche anfangs vorzüglich lesbar, sondern nur die angenehmsten und lehrreichsten, in welchen die Schreibart am besten gelungen ist, vornehmlich aber diejenigen, von deren Inhalt und Ausdrucke man vorzüglich wünschen muß, daß sie im Gedächtnisse der Kinder bleiben. Einige Stellen sind von der Art, daß sie täglich, oder wöchentlich, oder monatlich durch Vorlesen wiederholt werden müssen. Vor Endigung des Werks muß ich die Wahl derselben ohne umständlichen Rath den Lehrern überlassen. Wer aber nicht wenigstens in einem mittelmäßigen Grade gut vorliest, soll entweder die Jugend nicht unterrichten, oder es zu lernen suchen, oder diesen Theil des Geschäfts einem andern auftragen.

§. 11.

Die meisten Theile des Werks werden zwar, so bald die Veranstaltung möglich ist, ins Lateinische und Französische übersetzt werden. Alsdann wird der mögliche Nutzen des Elementarwerks um die Hälfte zunehmen. Bis dahin darf man es nur als einen Vorrath von Sacherkenntnissen, als einen Anlaß

zu

zu unterrichtenden Gesprächen, und zu Uebungen in der Muttersprache ansehn. Und dennoch ist es schon jetzund den Lehrern und Lehrerinnen sehr brauchbar, welche selbst Deutsch verstehn, und so wohl fähig als geneigt sind, durch Unterricht von nützlichen Sachen jene fremde Sprachen anfangs verstehn und hernach reden und darin schreiben zu lehren. Sie müssen nämlich täglich darauf studiren, wie sie durch Hülfe der Kupfertafeln von eben denselben Sachen, welche in dem Originale deutsch ausgedrückt werden, französisch oder lateinisch reden können. In Ansehung der letzten Sprache ist vielleicht ein Drittheil unübersetzbar, aber dieses muß ich, bis ihnen die Uebersetzung in die Hände gegeben wird, fürs erste dem Urtheile der Lehrer überlassen. Nur etwa ein Zehnthel des Werks besteht aus solchen Stellen, deren Absicht nicht die Sacherkenntniß, sondern bloß die Spracherkenntniß ist. Wer in dem Unterrichte der Seinigen, wie es wohl rathsam wäre, anfangs nur an die Sacherkenntniß, und an die Muttersprache denkt, kann diese Stellen leicht auslassen, wenn er sie überflüßig findet. Je weiter das Elementarbuch sich von seinem Anfange entfernt, desto seltner wird man solche Stellen, und in der Mitte gar keine, finden.

§. 12.

§. 12.

Es muß aber weder das Elementarbuch noch die Kupfersammlung jemals den Kindern ekelhaft werden. Entsteht zufälliger Weise ein Anfang des Ekels: so muß man ihnen beydes eine Zeitlang verschliessen. Der Vorrath des Inhalts steht ja den Lehrern dessen ohngeachtet beständig zu Dienste, daß es ihnen niemals an lehrreichen Unterredungen und Uebungen mit den Kindern fehlen könne, wenn sie die in dem ersten Theile des Methodenbuchs von dem Unterrichte und der Erziehung gegebenen Anschläge erfüllen wollen. Denn so oft über dem Unterrichte zwischen Lehrern und Kindern Verdruß entsteht: so will man sich in der Sache ohne Noth übereilen, und so ist gewiß etwas wider die elementarische Methode versehn worden. Anfangs muß es den Kindern nicht erlaubt seyn, die Kupfersammlung ausser der Zeit des Unterrichts und alsdann zu haben, wenn der Lehrer ihnen nichts vorzeigen will. Mit der Zeit kann es eine Belohnung werden, daß sie dieselbe eine Viertelstunde ansehn dürfen, und zwar nur kurze Zeit, und nur wenige Tafeln auf einmal. Es müssen ihnen immer einige ganz neu und verlangenswürdig bleiben. Daher rathe ich, daß man sie einzeln auf Papp oder

steifes

steifes Papier kleben lasse. Wenn aber Kindergesellschaften zusammenkommen, welches man oft veranlassen muß, so sey es eine Ehre und Uebung, daß ein Kind, so ordentlich und vollständig, als es kann, die gezeichneten Gegenstände seinen Freunden erkläre. Die jüngern dürfen es nur durch die Anzeige der Namen thun, die älteren aber durch Sacherklärungen von dem Ursprunge, den Eigenschaften und dem Gebrauche der Dinge; die ältesten durch zwischengestreute Erzählungen und moralische Betrachtungen, die ihrem Alter gemäß sind. An der Möglichkeit dieser Uebung darf man nicht zweifeln, wofern die Kinder elementarisch unterrichtet sind. Ein jedes Blatt muß also ein neues Geschenk an die Kinder, und zwar zu einer solchen Zeit seyn, da man ihnen vorzügliche Zufriedenheit mit ihrem Verhalten bezeugen will. Ich bin unschuldig, wenn die Verachtung solcher Anschläge einen Theil des abgezielten und sonst unfehlbaren Nutzens vernichtet.

§. 13.

Die Elementarmethode im Privatunterrichte eines oder weniger Kinder wird den Lehrern, die dazu fähig und geneigt sind, durch die nachfolgenden Anmerkungen über

die einzelnen Theile des Werks so deutlich und leicht werden, daß ich im Ganzen nichts mehr davon sagen darf. Es ist aber in öffentlichen Schulen, wenn man will, eben so brauchbar. Dies kann ich zwar nur erst alsdann recht zeigen, wenn das Werk mit allen seinen Theilen und nöthigen Uebersetzung geendigt ist. Aber ich will doch itzund etwas davon sagen; besonders da das meiste davon auch eine Anweisung zum glücklichen Privatunterrichte seyn wird.

1) Wann der Lehrer (die Lehrerinnen nicht ausgeschlossen) nicht schon einer solchen Klasse vorgesetzt ist, welche in Betrachtung des Alters und der Fertigkeit der Schüler und Schülerinnen, die zureichende Einförmigkeit hat; so muß er die Zahl derselben selbst in zwey, drey oder vier Klassen abtheilen, wovon ich die Unterste die erste nennen will.

2) Nun muß er das Elementarbuch und die Kupfersammlung auf die beschriebne Weise selbst studiren, und in seinem Exemplar die wenigen etwas weitläuftigen Stellen, die nur Worterkenntnisse enthalten, durch ein Zeichen von den übrigen unterscheiden, die die Sacherkenntniß aber eben so wohl, als die Zahl seiner Schüler durch besetzte Zeichen in zwey, drey oder vier Klassen theilen.

Die

Die unvermeidliche Art, wie dieses Werk entstanden, und wie der Plan nach den Umständen verändert ist, vornehmlich aber die sehr nützliche Verknüpfung mehrerer Zwecke des Elementarbuchs hindert mich, vor Endigung desselben diese Abtheilungen selbst zu machen.

3) So lange noch keine Klasse seiner Schüler elementarisch unterrichtet ist; sind für die oberste Klasse alle vier, für die folgende drey, für die abermals folgende zwey, und für die erste nur einige dieser Gattungen von Erkenntnissen unentbehrlich, nämlich für die erste die leichtsten u. s. w. Die oberste Klasse muß alles lassen, alle Arten der Uebungen haben, wozu das Buch Gelegenheit gibt. Der Unterschied bey dem Vortrage des Leichten und Bekannten, besteht alsdann nur darin, daß man es mit Erwachsnen geschwinder durchläuft, um die etwa fehlenden Erkenntnisse auf dem Wege aufzusammlen, da hingegen in dem Unterrichte der Unerwachsnen die ersten Elemente die Hauptsache sind, wobey man sich am längsten aufhalten muß.

4) Der Lehrer wird leicht einsehn, daß in dem Elementarbuche viele Dinge vorkommen, welche eine Zeitlang, oder auch beständig, entweder alle Tage, oder wöchentlich, oder

monatlich der ganzen Schule vorgelesen, und nach den Umständen mit einiger Erklärung und Uebung verknüpft werden müssen. Auch den Jüngsten ist die Gegenwart dabey nicht unnütz, ob es gleich in einer zahlreichen Schule unvermeidlich ist, daß sie von verschiednen Gegenständen anfangs nur Worterkenntnisse erhalten. Kurz, man läßt sie wegen eines geringen Nutzens gegenwärtig seyn, weil ein grösserer nicht möglich ist.

5) Wenn aber der Lehrer mit den Elementen der jüngern Schüler beschäftigt ist: so müssen die älteren andre Uebungen vornehmen, welche durch Abtheilung der Zimmer und durch Unteraufseher, welche man aus den ältesten Schülern vielleicht nehmen kann, erleichtert wird.

6) Während der Beschäftigung mit den schwerern Kenntnissen der älteren Schüler kann die nächstfolgende Klasse zuhören, und zuweilen einen geringen Theil an dem eigentlichen Unterricht nehmen. Aber, wenn es die Absicht der Lehrstunde ist, die Geübtesten weiter zu bringen: so können oder so müssen die Ungeübtesten abwesend seyn. Dazu sind viele einzelne Einrichtungen gleichgültig oder nur durch besondere Umstände am Werthe von einander unterschieden.

7) Der

7) Der erste Theil des Methodenbuchs im achten Hauptstücke enthält fast allen Rath, welchen ich sowohl für Schulen als für Privatunterricht von Uebungen in todten und fremden Sprachen geben kann. Könnte ich das Elementarbuch mit seinen Uebersetzungen anfangs ganz darstellen: so würde ich diese Absicht den Eltern und Lehrern auf eine erstaunliche Art erleichtern. Itzund muß ich es ihrem Gutbefinden heimstellen, wie lange sie die Ihrigen bey der Sacherkenntniß und bey der Muttersprache bleiben lassen, und wie sie den Unterricht in andern Sprachen anstellen wollen. So viel kann ich zum Voraus sagen, daß, so lange die französische Uebersetzung nicht da ist, diejenigen Aufseherinnen bey sonst gleichen Umständen die besten sind, welche das Elementarbuch im Deutschen verstehn und seinen Inhalt gut finden, und zwar mit ihren Untergebnen beständig französisch reden, aber den Inhalt entweder aus den Zufällen des Lebens oder aus dem Elementarbuche nehmen, so, daß sie nach dem Verlaufe einiger Jahre diejenigen Sacherkenntnisse, die sie den Ihrigen beygebracht haben, im Buche anzeigen, und von denen, die den Untergebnen noch fehlen, unterscheiden können. Dem studirten Hofmeister aber,

der auch in der lateinischen Sprache unterrichten soll, und zu der Elementarmethode fähig werden will, möchte ich den Rath geben, des Vormittags seine Untergebnen mit der Sacherkenntniß des Elementarbuchs bloß in der Landessprache zu beschäftigen, nach der Tischzeit aber nichts als Latein zu reden, und die vormittäglichen Beschäftigungen mit eben denselben Sacherkenntnissen zu wiederholen, nur selten etwas aus der Landessprache einzumischen, sich anfangs durch die Schwierigkeit nicht abschrecken zu lassen; aber mit desto grösserer Sorgfalt seinen Vortrag durch Handlungen, durch Vorzeigen der Bilder und der Theile eines Schulcabinets (wenn er es hat) endlich aber auch durch verursachte Gegenwart der Gegenstände, von welchen er redet, zu erläutern. Für öffentliche lateinische Schulen kann ich, bis mein Werkzeug fertig ist, nichts mehr als folgendes hinzufügen. Wer glaubt, daß das Elementarbuch bisher der vollständigste Vorrath von denen Sacherkenntnissen sey, derer die Jugend bedarf, der nehme aus demselben alle Materien zur Sprachübung, und richte dieselbe nach dem Rathe des achten Hauptstücks in solchem Grade ein, als er es für rathsam hält, als er es wegen Mangel der bisherigen Hülfs-

mittel

mittel kann, als es ihm nach den Schulgesetzen und dem Willen der Eltern erlaubt ist, und als durch die nöthige Gleichförmigkeit mit obern und untern Klassen nicht verhindert wird.

§. 14.

Und wenn auch (im schlimmsten Falle) die Eltern, Aufseher, Aufseherinnen und Schullehrer, vor dem Daseyn der Uebesetzungen, es nicht rathsam finden sollten, die Uebungen in fremden oder todten Sprachen bey Gelegenheit der im Elementarbuche vorkommenden Sacherkenntniß anstellen zu lassen; so werden sie es doch wohl für nöthig halten, entweder einen halben oder dritten Theil der zum Unterrichte der Ihrigen bestimmten Zeit solchen Sacherkenntnissen zu widmen. Also wird auch in diesem Falle ihnen das Werk nützlich und angenehm seyn können, vornehmlich, da ich mit zuversichtlicher Hoffnung, nach angestellter Untersuchung geglaubt zu werden, versichern kann, daß die Lesung des Buchs entweder mit Hülfe der Lehrer oder ohne dieselbe, auch der erwachsnen und wohl unterrichteten Jugend sowohl nützlich als angenehm sey. Selbst das männliche Alter wird es nicht ohne Nutzen lesen, und wenn die Lesung etwas fortgesetzt wird, auch nicht

ohne Vergnügen. Dieses Alter wird nämlich aus der Erfahrung finden, daß selten einige Blätter vorkommen, worauf nicht irgend etwas stehe, daß auch ihm mit Nutzen gesagt werden könne. Die Zahl solcher durchgängig lehrreichen Stellen wird je weiter man fortschreitet, in Vergleichung mit den andern, welche nur der unerfahrnen Jugend angemessen sind, sehr zunehmen. Denn ich bin mir bewußt, wie viel ich selbst bey der Ausarbeitung gelernt habe, da es meine Absicht war, in der gemeinnützigen Erkenntniß der gesitteten Stände, alles zu berichtigen und auszufüllen, was nach der gewöhnlichen Art, wie wir zu unsrer Erkenntniß gelangen, mit Irrthümern vermischt, oder durch schädliche Lücken unterbrochen zu seyn pflegt. Kurz, ich bin sehr zufrieden, wenn man das Elementarbuch auch nur nach seinem blossen Inhalte als ein Buch betrachtet, das eben so wohl den Erwachsnen als den Kindern mit Nutzen in die Hände gegebeu werden kann. Denn vor Endigung des Werks ist es mir unmöglich, zu zeigen, wie vorzüglich das ganze zum vollständigen Unterrichte der Jugend und fast zu allerley Uebung derselben, und zwar so eingerichtet sey, daß manche einzelne Stelle in verschiednen Jahren auch zu

einer ganz unterschiednen Art des Unterrichts und der Uebung dienen kann. An Ersetzung der Mängel, an Verbessrung der Fehler, welche ich bis dahin mir zu verzeihen bitte, werde ich, ehe das Werk zu Ende geht, nichts ermangeln lassen.

III.

Berathschlagung über den Gebrauch der Abschnitte von I bis XVII.

Anmerkung. Die Römischen Zahlen beziehen sich auf die eben so bezeichneten Hauptstücke des Elementarbuchs.

I. Der Ausdruck, Gegenstände der Bilder, ist bey Kindern nicht gewöhnlich, sondern fast nur wissenschaftlich; aber schickt sich so sehr zu seiner Bedeutung, daß er gewöhnlich werden muß. Die Begriffe von Grösse und von Ursache sind elementarisch. Man muß sie lange Zeit in verständlicher Verbindung brauchen, ehe eine eigentliche Beschreibung, wie diese Begriffe entstehn, der Jugend anstatt einer abgemeßnen Erklärung nützen kann.

II. Der Ausdruck **Eßwaaren** schließt zwar den Begriff des Kaufs ein, aber so genau die Ausdrücke zu messen, ist anfangs nicht nöthig. Der Schall der Worte muß oft früher gebraucht werden, als die Bedeutung abgemessen und erschöpft werden kann. Ich lasse die Zahl der Personen von den Kindern zählen, anzuzeigen, daß man die Uebung des Zählens anfangs bey kleinern, und hernach bey grössern Mengen oft mit Kindern anstellen müsse. —— Die Dinge unter allgemeinen Namen fassen, oder in Arten und Gattungen zusammenordnen, (wie in diesen und folgenden Absätzen häufig geschicht) ist eine von den nützlichsten Uebungen, wozu schon junge Kinder fähig sind, wenn man nur nicht verlangt, daß sie Definitionen von Art und Gattung geben sollen. Im Zusammenhange lernen sie bald, was diese Worte bedeuten. Aber thut man ihnen diese vorerst unnütze Frage, **was ist Art und Gattung?** so setzt man sie in Verlegenheit. Die Kinderfreunde werden hier merken (Seite 6.) wie man alle Gelegenheit ergreifen müsse, nützliche Begriffe, und zwar anfangs die Elemente derselben vorzutragen, wie hier mit dem Rechte des **Eigenthums** geschehen ist, ohne das Wort zu nennen. —

Der

Der Satz, daß die Kinder leicht irren, ist ihnen sehr früh merkwürdig. Aber solche Wahrheiten müssen (wie Seite 8.) durch Exempel gelehrt werden.

III. Ich habe es schon gerechtfertigt, daß man Kindern vom Ursprunge der Menschen einige Nachricht giebt. Sollten sie gar zu viel nachfragen, so wird ja ein vernünftiger Kinderfreund die Mittel wissen, den Fragen auszuweichen.

IIII. Ich bitte abermals zu bemerken, wie man fast alle Lehren der Weisheit gelegentlich vortragen müsse, wie hier die Lehre von Regel und Ordnung im Handeln. —— Seite 15 steht ein Druckfehler: alles ich von Eisen, anstatt, alles ist von Eisen. Man muß jeden Zufall lehrreich machen. Es ist für die Kinder eine Uebung des Verstandes, Druckfehler nach Vermuthung zu bemerken und zu ändern, besonders wenn sie mit einander wetteifern. —— Ich erwähne Seite 16 der graden Linie, und beschreibe sie als eine solche, die zwischen ihren Endpunkten die kürzeste ist. Dies muß man durch Vergleichung mit krummen Linien den Kindern verständlich machen. Einiger Begriff von Flächen, Figuren und Linien hat sehr früh einigen Nutzen. Daher er-

greife

greife ich im Elementarbuche sehr oft eine Gelegenheit dazu.

Etwas im Plane des Werks ist oft verändert, theils, wenn sich in der Arbeit meine Einsicht änderte, theils, nachdem ich entweder größre oder kleinere Hoffnung hatte, Etwas sehr nützliches, welches aber im Nothfalle entbehrt werden kann, durch Aufwand vornehmlich auf Kupferstiche und Figuren ausführen zu dürfen. In den beyden ersten Stücken des Elementarbuchs ist Verschiednes, was zur Mathematik und Physik gehört, ohne Beziehung auf Figuren, entweder als den Lehrern bekannt vorausgesetzt, oder nach Möglichkeit nur mit Worten beschrieben. Jetzund aber, da ich des nöthigen Vorschusses wegen nicht besorgt seyn darf, werde ich die Verständlichkeit und die Mittheilung des Inhalts solcher Stellen durch Figuren erleichtern. Es werden Kupfertafeln dieser Art in lehrreicher Ordnung folgen. So bald ich dieselben entworfen, und den Text dazu gemacht habe; will ich in diesem Methodenbuche anzeigen, wie von Stück zu Stück des Elementarbuchs dieser oder jener Satz durch diese erst neulich beschlossene Figuren könne und müsse erläutert werden. Bis dahin bitte ich die in der Mathematik und Physik unerfahr-

fahrnen Eltern und Lehrer, in dem Unterrichte der Ihrigen solche Stellen, die aus Mangel der Figuren ihnen unverständlich sind, vorbeyzugehn. Diese kleine Unvollkommenheit des Werks ist durch den Verzug des Vertrauens im Publico, und durch meine unvermeidlichen Besorgnisse anfangs verursacht.

V. Carlchens zerbrochnes Rad ist ein geschicktes Exempel, die Regeln, welche bey der Dienstfertigkeit des Leihens zu beobachten sind, vorzustellen. Wenn die Kinder etwas dawider versehn, so ist die Anführung von diesem zerbrochnen Rade die Art der Erinnerung. Ich glaube, es sey durchgängig rathsam, eine Zeitlang immer bey einem und demselben Exempel einer moralischen Lehre zu bleiben, so dringt sie tief ein, und wirkt viel.

VI. Dasselbe sage ich von dem Exempel der Rachbegierde und der Zänkerey bey Gelegenheit der Drohung des Kindes gegen sein liebes Henriettchen. —— Hier ist das Wort Unrecht schon gebraucht und noch nirgends erklärt. Denn im Zusammenhange ist das Wort auch Kindern verständlich. Es wird doch aber bald eine solche Abmessung und Erklärung des Begriffes folgen, die sich für Kinder schickt. Ich warne sehr vor den un-

unzeitigen Definitionen, welche alsdann noch unnützer sind, wenn man die Kinder nöthigen will, sie in denselben Worten zu wiederholen.

VII. Der Methodenkenner wird es hier also billigen, daß Hausgesetze gegeben und vom Rathe unterschieden werden, ohne sich um eine förmliche Definition und Einschränkung dieser Begriffe zu bekümmern. Diese Hausgesetze und moralische Gedenksprüche müssen anfangs nicht auf einmal, und nicht als eine Samlung von Lehren, erklärt und gelesen werden. Man muß vielmehr zu einem jeden einen zufälligen Anlaß erwarten oder verursachen. Aber jedes schon erklärte und gegebne Gesetz muß täglich oder wöchentlich gesetzgebrisch vorgelesen werden, bis die Kinder sie selbst lesen können. Dieselben Ausdrücke müssen ihnen im Gedächtnisse bleiben. Haben sie sich vergangen; so vermeide man alle überflüßige Verweise. Das übertretne Gesetz werde vorgelesen, die Strafe erfolge. Das sey alles. Dasselbe rathe ich in Ansehung der moralischen Gedenksprüche. Doch ihre Uebertretung darf eben keine Strafe nach sich ziehn. Ich rathe es, als eine wichtige Sache an, bey denselben Worten zu bleiben, bis das Alter kömmt, da man aus den besten Schriftstellern, besonders Dichtern, vor-

zügliche Vorstellungen eben derselben Sittenlehre sammlen und lesen lassen kann.

VIII. **Ich will dir Bley schmelzen.** Es ist durchgängig rathsam, daß man den Unterricht mit Handlungen verbinde, welche die Aufmerksamkeit auf die Erfahrung reizen. Solche Handlungen vergnügen ein Kind desto mehr, wenn es selbst Theil daran nehmen kann. Ich möchte in allen Schulstuben die Lehre an die Tafel schreiben: **Wenig Worte, und viel Handlungen.** Aber ohne ein Schulcabinet von einigen **Naturalien, Maaßen, Gefäßen, Modellen, Werkzeugen und Maschinen,** ist der Unterricht durch häufige Handlungen nicht wohl möglich. Soll die Elementarmethode Glück machen; so muß man so wohl im Hausunterrichte als in Schulen sich eines solchen wohlgeordneten Cabinets bedienen, worin man alles verlangte gleich finden kann.—Eine Beschreibung dieses Cabinets nebst dem nöthigen Rathe von der Anlage und dem Gebrauche soll im Methodenbuche bald folgen. —— Man sieht (Seite 26.) wie zureichend gute Begriffe von Dingen, die schwer zu erklären scheinen, wie hier **der Begriff vom Gelde und Kaufen,** den Kindern mitgetheilt werden können.

IX. Leben und Tod kommen in der Erfahrung der Kinder häufig vor. Damit sie wahr davon denken lernen, muß man ihre Gedanken nicht dem Zufalle überlassen, sondern früh berichtigen; aber so oft es möglich ist, auch durch Handlungen (wie Seite 31. die Betastung einer Leiche ist) nicht bloß durch Worte.

X. In keiner meiner vorigen Schriften ist es mir so sehr als in diesem Absatze gelungen, ohne Weitläuftigkeit und Dunkelheit die wahre Vorstellung von der Seele zu veranlassen. Ich muß wünschen, daß man diesen Absatz sehr durchstudire. Aber meine Meinung ist nicht, daß der Inhalt desselben gleich anfangs den Kindern auf einmal im Zusammenhange vorgetragen werde. Man muß sie vielmehr jedes Vermögen ihrer Seele alsdann bemerken lehren, wenn sie in ihnen vorzüglich wirkt. Das Gedächtniß zur Zeit der Erinnerung, die Freude zur Zeit der Freude, die Menschenliebe zur Zeit ihrer Wirkung. Eben so gelegentlich müssen die Beweise von dem Unterschiede der Seele und des Leibes angebracht werden. Die Erkenntniß der menschlichen Seele ist sehr wichtig. Man muß jede zufällige Gelegenheit wahr-

nehmen,

nehmen, die Kinder in derselben einen glücklichen Schritt thun zu lassen.

XI. In diesem Absatze liegen die Elemente der **Meßkunst**. So bald man mit Kindern von **Flächen, Linien und Punkten** geredet hat, so muß man ihre erworbne Erkenntniß durch Handlungen wiederholen lassen. Das Kind muß allenthalben Flächen, Linien und Winkel finden, und rechte Winkel von spitzigen und stumpfen unterscheiden. So macht die Erfahrung sie zu ihren eignen Lehrern in der Mathematik, oder bereitet sie vor zum künftigen Unterrichte. Wegen Mangels der Figuren beziehe ich mich auf No. III.

XII. An dem **Namenzuge des Eimers** bitte ich zu bemerken, wie fast alles, was im Leben vorkömmt, oder in Bildern vorgestellt wird, wofern die Eltern oder Lehrer ihr Amt verstehn, lehrreich werden könne. Niemals muß man die Gelegenheit versäumen, so nützliche Lehren anzubringen. Z. E. **Auch die Hoffnung des Künftigen ist Freude; ein Bemühen, wodurch wir unsern Endzweck erreichen, ist Vergnügen.** Man erinnere sich des Begriffs vom Groschen, welcher in dieser Abtheilung vorkömmt. Er ist nicht abgemessen, sondern noch etwas schwankend; aber auf diese Art

muß er anfangs gedacht werden, die genaue Abmessung aber nachfolgen. Sonst ist nirgends ein Anfang in dem Unterrichte von gewissen Sachen. Was ich hier erinnre, werde ich oft ausüben, ohne es weiter zu sagen.

XIII. Man wird leicht sehen, daß dieser Abschnitt viel Worterkenntnisse und einige Uebungen in Unterscheidung der Dinge enthalte. Daß die Ungezogenheiten der Kinder bey Tische vorgestellt sind, hat allerdings Nutzen. Sie sind von solcher Art, daß ein jedes Kind Versuchung hat, in ähnliche Fehler zu fallen. Mit dem wohlthätigen Mägdchen und Knaben wird der Leser zufrieden seyn.

XIV. Von Arbeit und Nahrung durch dieselbe und durch das Gewerbe bedürfen die Kinder früher Begriffe. So wie sie hier gegeben sind, haben sie elementarische Leichtigkeit; gleichwie auch der Begriff vom Unrechte. Aber der Zusatz, daß das Urtheil der Verständigen den Kindern anfangs entscheidend seyn müsse, war nöthig. Den Gedenkspruch rathe ich, memoriren zu lassen.

XV. Hier mögen meinethalben die Kinderfreunde, die anders als ich denken, einige Worte von dem Unterschiede der Ge-

schlechter auslöschen. — Es ist Seite 62. des Schattens vom Stocke erwähnt. Die lehrenden Kinderfreunde müssen sich überhaupt gewöhnen, nach und nach die Kunst der Zeichnung den Kindern zu erklären, daß z. E. nach den Regeln der Perspectiv das Nahe grösser und deutlicher, das Entfernte kleiner und undeutlicher gezeichnet, und das oft eine bekannte Sache neben der Unbekannten hingestellt werde, z. E. ein Mensch bey einem ausländischen Thiere, damit man die Grösse des leztern daraus schliessen könne. Wenn der größte Theil der Kupfersammlung in den Händen des Publicums ist, werde ich nach dem Rathe eines darin erfahrnen Gehülfen die Jugend in der Kunst, Zeichnungen auf eine verständige Art zu beurtheilen, und in dem Verständnisse der gewöhnlichsten Kunstwörter unterrichten, und auch zu diesem Zwecke die Kupfersammlung und ihre unvermeidlichen Fehler gebrauchen.

XVI. **Von Selbstvertheidigung, Gewehr, Todtschlag und Mord, Gesetzen und Obrigkeit** den Kindern die Begriffe früh zu geben, ist wegen unsers Schicksals nöthig, da bewaffnete Männer vor unsern Augen herumgehn, und von Mord und

Lebensstrafen oft geredet wird. Man muß aber verhüten, daß keine ungegründete Furcht vor Menschen in den zarten Gemüthern entstehe. Daher muß man ihre Aufmerksamkeit nicht bey den Uebeln lange aufhalten, ohne sie durch die Anzeige der Hülfsmittel einer zureichenden Sicherheit zu beruhigen.

XVII. Alle diese Arten und Theile der Wohnungen müssen den Kindern in der Natur odet durch Modelle und andre Nachahmungen, oder durch Zeichnungen gezeigt werden, nicht blos mit Worten oder Beschreibungen.

Berathschlagung über die Lesübung und den Inhalt von XVIII bis XXIII.

In dem gewöhnlichen Unterricht ist die Lesübung das Erste, woran man denkt. Aber der Wichtigkeit wegen muß ich den oft gegebnen Rath auch hier wiederholen, daß mancherley vorsetzlich veranlaßte sinnliche Sacherkenntniß vorhergehn müsse. Denn es ist leicht, solche Kinder, die schon etwas erfahren oder geübt sind, in wirkliche Verlegenheit darüber zu setzen, daß sie nicht lesen können,

können, nämlich, wenn sie an Erwachsnern sehn, was Lesen sey, und wenn man ihnen oft sehr angenehme Stellen aus dem Elementarbuche vorliest. Die Wahl dieser und andrer Mittel überlasse ich fürs erste, bis ich die Haupttheile fertig habe, den Freunden der Jugend. Bin ich erst über das vor mir liegende Gebirg gekommen, und in einer Ebne, die ich übersehn kann; darf ich erst ein Schulcabinet sammlen und beschreiben: so werde ich den Mitfreunden der Kinder viele einzelne Hülfsmittel zu diesen und andern Zwecken in die Hände geben. Ich bitte sie, immer mehr zu erwarten, als sie empfangen haben. Doch wieder zur Hauptsache! Die Kinder müssen lesen lernen **wollen**, ehe man sie dazu anzuführen scheint. Ich sage scheint; denn ich werde viele unmerkliche Vorbereitungen vorschlagen.

Eine derselben ist die **Uebung in der Aussprache der Sylben und Wörter**, wozu man anfangs die leichtern, hernach die schwerern wählen muß. Vornehmlich müssen solche, die leicht mit einander verwechselt werden, unmittelbar auf einander oft vorkommen. Das XVIII Hauptstück unter dem Titel, **Redensarten zur Aussprache**, enthält einen ganz zureichenden Anlaß zu

dieser Uebung. Der Lehrer von dem ich die Vollkommenheit der Aussprache verlange, muß einen solchen kurzen Satz vorsagen, die einzelnen Schüler müssen ihn nachsprechen. Fehlt einem Kinde die reine Aussprache dieser oder jener Sylben und Wörter: so muß man sie besonders anmerken, damit eben dasselbe Kind oft darinnen geübt werde. Oft, aber niemals mit beygefügten Verweisen; oft, aber nicht auf einmal lange oder bis zum Ekel. Daher habe ich solche Sätze dazu gewählt, deren Inhalt durch Zwischengespräche, die der Lehrer wählen mag, den Kindern auf leichte Art verständlich und angenehm gemacht werden könne. Ich bin Bürge dafür, (denn ich habe in dieser Absicht die Wörter gewählt und zusammengesetzt) daß, wenn ein Kind alle diese Sätze richtig aussprechen kann, ihn zur richtigen Aussprache keines deutschen Wortes das Vermögen fehle. Und wenn er dieses nach zureichender angenehmer Uebung in Ansehung gewisser Sylben nicht lernt: so ist dieses ein Zeichen, daß seine Sprachglieder einen mit der Zeit vielleicht ersetzlichen Mangel haben. Alles kömmt darauf an, daß sehr rein vorgesprochen werde.

Der XIX Abschnitt, von Buchstaben und Sylben, soll das gewöhnliche Abcbuch, wenn

wenn es für nöthig gehalten wird, ersetzen. Mein vornehmster Rath dabey ist, daß die Kinder unter dem Scheine der Ergötzung, ehe sie wissen, daß dieses zum Lesenlernen gehöre, die Figuren der Buchstaben, (und anfangs bloß der kleinen) kennen lernen.

Man darf aber nicht in der gewöhnlichen Ordnung des Alphabets anfangen, in welcher die Buchstaben (die eingeklammerten ausgenommen) anfangs im Elementarbuche, Seite 76, stehn, obgleich die Kinder zuletzt die alphabetische Ordnung wissen müssen. Man folge vielmehr der daselbst bezeichneten Ordnung der Buchstaben, um sie kennen zu lehren. Es ist nämlich sichtbar, daß derjenige Buchstab, der in der Zeile voran steht, die Grundstriche der folgenden enthalte, wodurch die Vergleichung und Unterscheidung erleichtert wird. Sind die Buchstaben erst bekannt, so wird die alphabetische Ordnung (von ferne sichtbar) in der Stube aufgehängt, und etwa alle Woche einmal vorgelesen, weil man ihrer hernach, beym Gebrauche der Wörterbücher oder Register bedarf.

Aber wie soll man denn die Kinder die Figur der Buchstaben kennen lehren? Anfangs weder aus dem Elementar-

buche, nach aus irgend einem andern. Man zeichne vielmehr einen Buchstab nach dem andern (von ferne sichtbar) auf ein Blatt, befestige es an der Wand; und sage den Kindern: diese Figur heißt ein i, u. s. w. Aber man muß etwas über die Figur mit ihnen reden, z. E. daß der Strich dort grade, dort so und so krumm u. s. w. sey. Heute komme also ein i an die Wand, morgen ein c; nun werden c und i verglichen u. s. w. Man muß sich aber nicht länger, als einige Minuten, jedesmal dabey aufhalten. Sonst würde man etwas Ueberflüßiges und Ekelhaftes thun. Aber von Zeit zu Zeit kann man wieder ein Paar Minuten dazu wählen. So lernt ein Kind ohne den geringsten merklichen Zeitverlust und Ekel innerhalb einiger Wochen alle Buchstaben mit Fertigkeit kennen. Denn die Kinder sehn von selbst nach dem Orte des Buchstabens desto öfter hin; sie lehren eins das andre desto bereitwilliger, je weniger man sie dazu anhält. Nun komme täglich einige Minuten das Elementarbuch vor ihre Augen, nämlich Seite 76 und 77. Sie werden sich freuen, etwas ihnen Bekanntes in dem Buche zu finden. Sollte mehr Abwechslung und Vorsichtigkeit nöthig seyn, sie auch vor dem kleinsten Grade

des Ekels an den Buchstaben zu bewahren, und dennoch eine zureichende Uebung mit ihnen anzustellen: so weiß man ja mannigfaltige Mittel, durch Charten uud Würfel, die mit Buchstaben bezeichnet sind, aus der ganzen Sache ihnen eine Ergötzung zu machen.

Der Mitfreund der Jugend wird selbst wissen, wann er ihr etwas von dem Unterschiede der **Vocalen und Consonanten** vorsagen müsse. Ich habe Seite 77 leichte und schwere **Diphthongen** unterschieden. Die schweren sind es deswegen, weil ihr Unterschied nicht sehr hörbar ist. Man muß also anfangs zufrieden seyn, wenn die Jugend ihn nicht genau beobachtet. Denn die folgende Aussprache der Sylben und Wörter erleichtert die Sache.

Ein Kind darf die Buchstaben nicht eher kennen lernen, bis es (nach dem Vorigen) in der Aussprache der Sylben und Wörter geübt gnug ist. Alsdann wird es Vergnügen finden, die Consonanten, wie Seite 78, nach den Sprachgliedern zu unterscheiden, welches in der Folge nützlich ist.

Die Vorbereitung zum Buchstabiren, wozu Seite 78 bis 80 die nöthigsten Sylben stehn, kann zu gleicher Zeit mit der Uebung der Buchstabenkenntniß geschehn. Der

Lehrer, oder ein geübtes, rein und laut sprechendes Kind, sagt in der Schulstube des Morgens und des Nachmittags einige Minuten die Buchstaben und Sylben auf folgende Art vor: m, a; ma; u. s. w.

Ich rathe, wie das Elementarbuch zeigt, die Uebung des Buchstabirens mit denen einfachen Sylben anzufangen, deren erster Buchstab nicht ein Vocal, sondern ein Consonant ist. Denn nach der Aussprache der Deutschen ist der Unterschied einiger Consonanten im Anfange der Sylben weit hörbarer, als am Ende derselben. Z. E. Grab klingt fast wie Grap, aber der Unterschied von Bein und Pein ist hörbar. In einer Sache, die von so allgemeinem Nutzen ist, als die Lesübung, muß man auch einen sehr geringscheinenden Vortheil, wenn er nur wahr ist, nicht gering schätzen.

Weil die Schwierigkeit der Aussprache vornehmlich in den Consonanten liegt, indem sie entweder eine Anstrengung der Glieder oder eine genaue Unterscheidung des einen und des andern erfodern: so hat es einen Nutzen, daß man anfangs den Endvocal a, ohne Abwechselung mit den übrigen Vocalen, durch alle Consonanten, und zwar nach der Ordnung der vorzüglich dazu nöthigen

Sprach-

Sprachglieder durchführe, nämlich Seite 78. von ma bis pa. Alsdann ist man der Aussprache der Consonanten schon sicher. Nun kann man mit Abwechslung der Vocalen, und so gar der Diphthongen fortfahren, bis an dei, feu, zäu, hoi (Seite 79.) und ferner durch die Sylben, die mit einem Vocal anfangen. Ich habe noch Etwas von den Diphthongen zu sagen. Der Vorleser muß nicht sagen, b, e, i, bei; sondern b, ei, bei. Das ei muß als ein einfacher Vocal gesprochen werden, So auch alle übrige Diphthongen. Die Kinder aber müssen zu rechter Zeit gewöhnt werden, die Diphthongen, welche Seite 77 stehn, gleichfalls als Zeichen eines einfachen Lauts auszusprechen, und z. E. au gleich als au zu lesen, nicht als a, u. Dieses ist sehr leicht, wenn sie die einzelnen Vocalen a und u ganz fertig kennen. Man sagt ihnen alsdann: a u ist nicht a, u, sondern ein einzig au. Man wird dies leicht auf die übrigen Diphthongen anwenden. Durch diese und einige folgende Regeln befördert man eine weit grössere Leichtigkeit im Buchstabiren, weil alsdann der Schall der Buchstaben dem Schalle der Sylbe, die daraus entsteht, ähnlicher bleibt.

Eben darum muß ich noch einige Namen der doppelten Consonanten vorschlagen. ch heisse chi; sch heisse sche; st heisse ste. Denn ist es nicht leichter, nach dem Laute sche, m die Sylbe schem zu vermuthen, als nach dem Laute s, c, h, e, m? Die Sylbe Stim lasse ich buchstabiren ste, im; stim. Ich sage auf einmal im, nicht i, m, in diesen zusammengesetzten Sylben, aus Ursachen, die ich hernach angeben werde. Die Benennung des chi, sche und ste ist wichtiger, als man glauben sollte.

Indem nun die Sylben Seite 78 bis 80 theilweise (nicht zu viel auf einmal) Vormittags und Nachmittags in der Schule von dem Lehrer oder einem geübten Schüler vorgelesen werden, um den kleinen Kindern die Vorübung zum Buchstabiren zu geben, dürfen diese schlechterdings nicht wissen, daß es sie angehe, oder daß sie Achtung geben sollen; sie dürfen auch gar kein Buch in den Händen halten. Sie müssen vielmehr glauben, daß die Mutter, der Lehrer oder der Vorsprecher diese Buchstaben und Sylben aus unbekannten Ursachen zusammen setzen, aus Ursachen, welche sie (die Kinder) nichts angehn, ausser daß sie während dieser wenigen Minuten kein Geräusch machen dürfen, um die Erwachsenen

nen in ihrem Vergnügen oder Geschäfte nicht zu stöhren. Was wird alsdann von selbst erfolgen? Der oft verbundne Schall der einzelnen Buchstaben und der Schall der Sylben werden sich ohne Wissen und Willen in der Einbildungskraft der hörenden Kinder mit einander verknüpfen, so daß, wenn sie z. E. a, f, hören, die Sylbe af ihnen einfalle; und gleichfalls die einzelnen Buchstaben, a, f, wenn sie die Sylbe af hören. Treibt der Vorsprecher dieses als eine ihm angenehme Verrichtung: so wird der Trieb der Nachahmung die Kinder, die zu der Zeit mit nichts anders beschäftigt sind, zwingen, mit leiser Stimme ein Gleiches zu thun. Kurz, die Verbindung der Arten des Schalls, die zum Buchstabiren erfodert wird, muß durch dasjenige, was in ihrer Gegenwart geschicht, ihrer Einbildungskraft schon gewöhnlich seyn, ehe man sie zu einer solchen Uebung zuläßt, bey welcher man sie sichtbarer Weise zur Absicht hat.

Ich setze also voraus, daß die Sylben von Seite 78 bis 80 in der Schule oft gnug vorgelesen und buchstabirt sind, daß sich die Einbildungskraft der Kinder schon daran gewöhnt hat, daß sie unterdessen ganz fertig die kleinen Buchstaben haben kennen lernen; dann werden

den ihnen die obgedachten Seiten des Elementarbuchs in die Hand gegeben; dann werde von dem Vorleser dieselbe Uebung nach der Ordnung des Buchs laut und langsam fortgesetzt; hierauf werde es den Kindern gesagt, daß dies ein Mittel sey, lesen zu lernen; hernach veranlasse man sie, ohne den geringsten Zwang, während dieser Verrichtung des Vorlesers ins Buch zu sehn; und vergönne nur denen, die es auf Veranlassung wünschen, die Sache dem Vorleser nachzumachen. Auf solche Art werden sie die Sylben, die hier stehn, buchstabiren lernen. Das Uebrige weiß ein jeder, der mit der Jugend umzugehn gewohnt ist.

Aber man wird sich wundern, keine solche Sylben zu sehn, die so wohl vor als hinter dem Vocale Consonanten haben. Ich denke, es sey unnöthig, solcher Sylben zu erwähnen, ehe man die angenehmere Uebung des wirklichen Lesens mit den Kindern anfängt. Dieses muß alsobald geschehen, wenn nur jene einfachern Sylben bekannt sind. Daher folgen einige in Sylben getheilte Wörter in dem XXI Abschnitte des Elementarbuchs Seite 87 bis 89. Die Art des Lesens will ich durch Exempel und untermischte Regeln beschreiben.

Au, f; auf — d, e, m; dem — ga, n; gan — z, e, n; zen — bi, l; bil — de — seh, n; sehn — wi, r; — ki, n; kin — d, e, r; der — bey — d, e r; der — ley.

Die Regel ist diese: In den zusammengesetzten Sylben, die vor und hinter dem Vocal einen Consonanten haben, lese man ohne zu buchstabiren bis an den letzten Consonanten, füge den Namen desselben hinzu, und lese alsdann die Sylbe, z. E. bi, l; bil; nicht b, i, l. Denn die Sylbe bi wird vermöge des vorigen als bekannt vorausgesetzt. Ferner, anfangs muß man nur Sylben lesen lassen, z. E. ga, n; gan — z, e, n; zen. Man darf anfangs nicht wiederholen lassen das Wort ganzen; sondern es ist besser, daß die Kinder anfangs nur die getheilten Sylben nach einander lesen lernen. Wenn sie aber erst bey dem Anblicke der Sylbe den Schall derselben mit zureichender Fertigkeit wissen; alsdann muß der Vorleser Sylben lesen, ohne die Buchstaben zu nennen, er muß zwischen Wörtern eine längere Pause machen, als zwischen Sylben, die erstern Pausen muß er täglich kürzer machen, und zwar desto kürzer, je kürzer die Sylben wirklich sind; folglich muß er nur Wörter lesen, und zwar diejenigen mit desto längerer Pause und desto

stärkerer Stimme, welche den Hauptaccent des Satzes haben. Die Kinder werden alsdann alles gut nachmachen, und folglich gut lesen lernen. Aber noch sind wir bey den Sylben! Ich lasse das Wort ganzen lesen, als ga, n; gan, und z, e, n; zen. Würde ich lesen lassen ze, n; so würde eine Zweydeutigkeit entstehn. In solchen Fällen lasse ich lieber die einzelnen Buchstaben nennen.

Nun weiter in der zweyten Zeile, S. 87. stehn die Worte: geschlechts sich auf mancherley art vergnügen. Hier ist die Sylbe schlechts schwer. Bey ihr will ich überhaupt das beste Verfahren mit ähnlichen Sylben zeigen. Der Lehrer sagt: Seht hier in der Mitte steht le — sch (oder sche) le, heißt schle; schle, ch (oder chi) heißt schlech; schlech, t heißt schlecht; schlecht, s heißt schlechts. Die Regel ist folgende: man nehme erst den bekannten Theil einer schweren Sylbe, und setze sie immer mehr zusammen, erst mit den vorhergehenden, hernach mit den folgenden Consonanten. Solche schwere Sylben wiederholt man öfter als andre, und kann sie zu dem Ende im Elementarbuche bezeichnen. Z. E. bald folgt das Wort lustwald. Man buchstabire, lu, st (oder ste) lust; wa, l; wal; wal,

wal, d; wald. Ist man aber sicher, daß die Sylbe wal den Kindern schon bekannt sey, so buchstabirt man bloß wal, d; wald. So auch in dem Worte Grunde. Wenn ich nämlich weiß, daß run bekannt sey, so sage ich g, run; grun. Durch diese Methode, welche man, wie andre solche Dinge, leichter mündlich als schriftlich erklären kann, wird viel Mühe und Ekel vermieden.

So bald man die Kinder so weit gebracht hat, daß sie von dem Inhalte dessen, was sie lesen, einiges Vergnügen haben können: so muß man ihnen nichts zu lesen vorlegen, als was sie verstehn und was ihnen angenehm ist. Desto geschwinder zum Zwecke zu kommen, muß man ihnen anfangs nur lauter kleine Buchstaben, nicht Capitalbuchstaben, vorlegen, und zwar mit mancherley Lettern, wie im ganzen XXIsten Abschnitte beobachtet ist. Unterdessen aber, daß sie eine mit kleinen Lettern gedruckte Schrift lesen lernen, mache man ihnen in gewissen Augenblicken des Tages die Capitalbuchstaben bekannt, welche im XXII Abschnitte stehn, hernach auch die lateinischen Lettern, welche daselbst gleichfalls folgen. Diese Sache hat keine Schwierigkeit, wenn Kinder erst, vermittelst einer Art der Lettern,

lesen können, und an der erworbnen Fertigkeit Vergnügen finden. Ich habe also, bis an Seite 101 den Druck mit allerley Lettern, auch mit lateinischen, abwechseln lassen. Im vierten Stücke soll auch Etwas mit Schreiberschrift folgen.

Ihr Freunde der Kinder, ich bitte euch, seyd in keinen Sorgen, ob sie früh gnug lesen lernen. Verhütet nur, daß mit den Uebungen niemals der geringste Verdruß verknüpft werde. Wenn ihr glaubt, wie ihr es mit Wahrheit könnt, es sey wenig daran gelegen, ob sie es erst im zehnten Jahre wissen, und wenn ihr doch die Gelegenheit nicht versäumt, das Verlangen der Kinder nach dieser Uebung früh zn erwecken, und früh zu erfüllen: so werden sie auf die beste Art früher lesen, als nach allen bisherigen Schulmethoden möglich ist. Ich muß hierbey Vieles eurem Nachdenken und eurer Wahl überlassen.

Der Lehrer aber muß selbst alle Regeln des Lesens wissen und beobachten. Aber nicht durch Vorsagen derselben, sondern durch blosse Handlungen muß er sie die Kinder beobachten lehren. Nur zuletzt, wenn der größte Theil der Fertigkeit schon da ist, wird es nützlich, die Regeln zu sagen, und eine jede im Gedächtnisse mit einem einzigen Exempel zu verknüpfen,

knüpfen, wie der XX Abschnitt des Elementarbuchs, welcher hier von euch gelesen werden muß, anzeigt. Zu diesem Zwecke müssen die Wörter, Aal, Ochs, Vogel, Pferd, Grab, Tod, Stab, Flecken, Ceder, Canal, Ritze, Patient, Hahn, Kamm, manchem, Sprung, Schwan, liebt, Brey, Steinwurf, Quaal, Zaudern, muß, man, Israelit, Verlangen, Saatroggen, Xenophon, war, wahrer, weiser, Waisen (oder vielmehr die im XXI Abschnitte des Elementarbuchs angeführten Sätze) beständig an der Schultafel stehn, und ihr müßt oft fragen: welcher Regel erinnert ihr euch, Kinder, bey diesem oder jenem Worte? Alsdann wird ihnen nach und nach dasselbe einzelne Wort zur Regel. Fehlen sie wider dieselbe: so dürft ihr nur das bekannte Wort anführen. Lesen die Kinder z. E. Wasse-reimer, anstatt Wasser-eimer: so dürft ihr nur Wasser-eimer sagen, und dazu setzen, gleichwie Saat-roggen. Alsdann wird die Erinnerung der Regel (oder das Corrigiren) viel leichter.

Hier wurde die Arbeit und der Druck am Methodenbuche eine Zeitlang unterbrochen. Unterdessen habe ich abermals an meiner

jüngsten Tochter, die noch nicht 18 Monate alt ist, den Werth der vorgeschlagnen Methode durch eine solche Erfahrung bestätigt gefunden, über welche, zwar nicht ich selbst, aber alle Andre sich wundern. Sie spricht nämlich, wenn ihr vorbuchstabirt wird, die meisten Sylben und Wörter (so weit die Kraft ihrer Sprachglieder reicht) und zwar auch solche aus, die sie vorher niemals gehört hat, weil die Aehnlichkeit, welche zwischen dem Schalle der Buchstabirung und zwischen dem Schalle der Sylben und Wörter ist, ihrer Einbildungskraft schon zur Regel dient. Auf diese Uebung haben wir keine besondere Zeit gewandt, sie ist ihr auch niemals verdrießlich geworden. Alles ist vielmehr auf eine spielende Art bey Tisch und bey zufälligen Gelegenheiten geschehn. Und bloß dadurch ist sie schon zu einer solchen Fertigkeit gelangt, daß nichts weiter fehlt, als die Kenntniß der 24 Figuren der Buchstaben, welche, wenn es schon nöthig wäre, ich ihr in acht Tagen geben könnte. Ich sage, es fehlt ihr zum Anfange des wirklichen Lesens nichts weiter, als dieses, und eine in diesem Alter noch unmögliche Fortsetzung der Aufmerksamkeit zu einerley Zwecke. Ich habe ihr aber bey obgesagter Uebung, die Diph-

thon-

thongen als einfache Laute, ferner ch als ein che, sch als ein sche, st als ein ste, jod als ein je, y als ein i oder ü, die einfachen Consonanten aber auf gewöhnliche Weise ausgesprochen. Sie hat aber weder v noch ph, sondern nur ein f. Sie hat kein stummes h, welches dem t oder einem langen Vocal zugefügt wird. Sie hat kein ck, sondern k k, kein c vor a, oder vor o, oder vor u, sondern in diesem Falle gleichfalls ein k. Dies muß man nachahmen, wenn man gleiche Wirkung haben will. Es ist hernach leicht zu sagen, wie ein che, ein sche und ein ste geschrieben werden; daß die Figur des je oder jod dem i gleich sey; daß man den Laut der Diphthongen durch zwey Vocalen ausdrücke; daß y oft für i oder ü gelte; daß der Schall f oft durch v oder ph ausgedrückt werde; und daß h oft ein Zeichen der Verlängerung der Sylben sey u. s. w. Die Sache ist von grosser Wichtigkeit, weil, wenn die Eltern meinem Rathe folgen wollen, die schlechten Leseschulen vermeidlich werden. Daher habe ich beschlossen, bald ein kleines und wohlfeiles Lesebuch zu schreiben. Die Hauptsachen desselben sind zwar schon in den Stücken des Elementarbuchs, wovon jetzt geredet wird.

Aber ich muß bald anfangen, auch denen zu dienen, die das theure Werk sich nicht anschaffen können, oder es durch die unvorsichtige Behandlung der Kinder nicht in kurzer Zeit wollen verderben lassen.

Man muß den Kindern anfangs nichts von langen und kurzen Sylben sagen, sondern warten, bis sie die Länge und Kürze der meisten Sylben aus der Uebung beobachten; ebenfalls nichts von Reimen und Sylbenmaaß, von Versen und ihren Füssen (oder Tacten), als bis man ihnen viele Verse, die ihnen angenehm sind, scandirt oder tactmäßig vorgesagt hat. Dazu dient das Lied, S. 83. Hurtig und frisch, und eine andre Sammlung von Kinderliedern, welche bald folgen wird. Ich glaube nicht, daß Eltern oder Lehrer bey dem Unterschiede der Füße und der Versarten (Seite 85 und 86) Schwierigkeiten finden werden. Sollte es seyn; so finden sie bey dem ersten Gelehrten, der Verse macht, einen Rathgeber, der ihnen auch sagen wird, daß man zwar anfangs, um das Gehör der Kinder zur Unterscheidung der Versarten zu gewöhnen, sie die Verse scandiren lassen müsse, aber daß ein guter Leser die Verse nach dem Inhalte der Worte und nur mit einer sehr gelinden Scansion lese.

Der

Der ganze XX Abschnitt des Elementarbuchs muß von den Kindern nur alsdann gelesen werden, wenn sie den Inhalt durch zufällige Gespräche schon wissen, und wenn sie die Regeln durch Uebung schon beobachten. Alsdann dient es, die Vergessenheit zu verhüten. Nun noch Etwas von dem Sachinhalte des XXI. XXII und XXIIIsten Abschnittes.

XXIster Abschnitt des Elementarbuchs. Es wird zuweilen des Vorgrundes, des Hintergrundes (u. s. w.) erwähnt. Denn bey dem Gebrauch der Kupfertafeln muß man die Jugend nach und nach anführen, einige Begriffe von der Zeichnung und Malerey zu erlangen. Es ist in diesem Abschnitte viel Worterkenntniß mit mancherley Sacherkenntniß vermischt, welche eine unerschöpfliche Quelle zu Fragen der Kinder oder zufälligen Gesprächen ist. Einige Beschreibungen sind mit Vorsatz in malerischen Ausdrücken abgefaßt, und zwar so, daß oft auch der kleinsten Umstände erwähnt ist. Denn dadurch wird die Worterkenntniß und Sacherkenntniß vermehrt und die Aufmerksamkeit angewöhnt, in nöthigen Fällen alle Kleinigkeiten zu beobachten. Ein fähiger wahrer Kinderfreund wird hoffentlich solche

Abschnitte wegen des mannigfaltigen Nutzens, den sie für Kinder haben, mit Vergnügen lesen.

Eben dieses sage ich auch vom XXII Abschnitte. Es sind z. E. Seite 95. die gewöhnlichsten Worte anzutreffen, die beym freundschaftlichen Besuche gesagt werden sollten. Die Beschreibung des Spiels mit verbundnen Augen ist mit einer zufälligen Moral beschlossen. Der Wind, oder die bewegte Luft, Seite 98. ist eine zufällige physikalische Lehre. Kinder müssen sich ihr Spielzeug selbst schaffen, ist wieder moralisch. Das Brummen des Kräusels veranlaßt wieder eine physikalische Frage. Bald darauf folgt eine Regel der Vorsichtigkeit, daß man mit dem Finger nicht in das Loch des Kräusels eingreifen müsse. Nun wird Seite 100 die Aufmerksamkeit wieder auf die Unterscheidung des Lichts und Schattens gewendet, kurz hernach auf die Frage, woher nach der Zeichnung der Wind komme. Beym Ballspiele wird der Begriff der Elasticität (das ist, der Schnellkraft oder Federkraft) erregt. Darauf folgt Seite 101 alsobald ein lehrreiches Urtheil über die Spiele der Erwachsnen. So, verehrungswürdige Mitfreunde

der

der Jugend, habe ich immer besondre Absichten, bey allem, was im Elementarbuche zufällig vorzukommen scheint. Aber künftig muß ich es einem jeden überlassen, es selbst zu sehn, oder diese Methode (wodurch ein jeder Umstand lehrreich gemacht werden kann) nachzuahmen oder zu übertreffen.

Ich will also den XXIII Abschnitt in Eile übergehn. Der Kinderfreund bemerke aber Seite 102 die Gelegenheit, von der Fischerey, vom Schwimmen und Sinken zu reden. Seite 103 von der Vorstellung des Glücks. Seite 104 von den nützlichsten Zierrathen. Seite 105 von der Zufriedenheit mit dem Winter. S. 106 von dem Vorzuge der Ergötzlichkeiten, die allgemein und leicht zu haben sind. Seite 109 ist das Billardspiel beschrieben, theils die erste Aufmerksamkeit auf die regelmäßige Folge der Bewegungen zu richten, theils durch einen fähigen lateinischen Uebersetzer dieser Stelle einen Beweis zu geben, daß man weit mehr Dinge, als man denken sollte, auf eine angemeßne Art lateinisch ausdrücken könne. Ich habe mit einem jungen Edelmann viele Spiele in lateinischer Sprache gespielt.

V.

Berathschlagung über den Gebrauch der Abschnitte XXIV bis LXI.

Die ersten dieser Abschnitte des Elementarbuchs haben den Titel **von Thieren und dem menschlichen Körper**, und sind für die Jugend eins der angenehmsten und lehrreichsten Stücke. Von den Thieren wird hier nicht alles gesagt, auch nichts Systematisches. Ich habe vielmehr nur das Lehrreichste und Angenehmste ausgesucht, und die Gelegenheit zu dem, was ich sagen wollte, fast allemal aus den gezeichneten Vorstellungen genommen. Etwas mehr von Thieren, besonders von ihren Klassen, wird im XCIsten Abschnitte folgen. Der **Mensch** aber kann auf dreyerley Art betrachtet werden, indem man entweder auf seinen Körper, oder auf die Seele, oder auf seine Lebensart sieht, die er in menschlicher Gesellschaft führt. Itzt sehe ich nur auf seinen Körper. Die Betrachtung seiner Seele folgt unter dem Titel: **Etwas von Seelenkräften**, in dem XLIVsten bis LXIsten Abschnitte. In eben denselben habe ich den Menschen auch schon oft nach seinen Sitten und Lebensarten betrachtet.

Mehr

Mehr davon folgt im LXXVI bis XCsten Abschnitte unter dem Titel: **Mancherley Bedürfnisse und Arbeiten und Etwas aus der Naturgeschichte.** Der Mensch ist durchgängig der Hauptgegenstand meines Werks. Aber nachdem ich in den vorhergehenden Stücken die moralischen Erkenntnisse von dem Menschen theilweise vorbereitet hatte: so folgt der lehrreichste Zusammenhang solcher Betrachtungen unter dem Titel **Etwas von der Weisheit**, und **Etwas von der Religion**, welche das dritte Stück des Elementarbuchs beschliessen. Daselbst ist sogar vom Commerzwesen, von der bürgerlichen Vereinigung in Staaten und von den Folgen derselben so viel Kenntniß mitgetheilt als dazu gehört, hernach den Unterricht in der Rechenkunst, Erdbeschreibung und Geschichte elementarisch anzufangen, und als ein wohlunterrichteter Mensch in seinem ganzen Leben bedarf, wenn er nicht selbst ein Kaufmann werden, oder einen Theil des Staates regieren soll. Dieses alles erwähne ich nur deswegen, verehrungswürdige Leser, um an diesem Exempel zu zeigen, es sey in dem Elementarbuche selten diejenige Unordnung oder Unvollständigkeit, die ein eilfertiger Beurtheiler anfangs vermuthen könnte. Eben

dieses

dieses könnte ich fast von allen Materien ausdrücklich sagen. Aber ich will die nachtheiligen und von mir unverdienten Urtheile lieber erwarten. Nun etwas Weniges von den einzelnen Abschnitten.

Die Beschreibung der Bienen und Seidenwürmer, XXIIII und XXV, enthält mancherley Vorbereitungen zu andern nöthigen Erkenntnissen.

Es ist nützlich, den menschlichen Verstand über das Daseyn der Raubthiere, wie XXVI geschehen ist, früh zu beruhigen. In allen diesen Abschnitten von den Thieren und dem menschlichen Körper ist mancherley Vorbereitung zu den Beweisen für die Wahrheit der göttlichen Fürsehung und zu den Regeln der Tugend und Klugheit. Hierauf werden die Freunde der Jugend vorzüglich achten. In dieser Hoffnung übergehe ich die Abschnitte von XXVII bis XXIX. In dem letzten ist des Vergrösserungsglases erwähnt. Dieses lehrreiche Werkzeug muß man seinen Kindern für ihr gutes Verhalten versprechen und bald schenken.

Im XXX Abschnitte ist der elementarische Begriff von dem Kirchengebäude merkwürdig. Im XXXIsten giebt der Papagey gute Gelegenheit, Thiere mit Menschen zu

ver=

vergleichen. Der Wallfischfang (XXXII) verdient eine besondre Aufmerksamkeit. Die moralische Anmerkung über die Jagd und über die Affenliebe im XXXIIIsten wird man nicht ungebraucht lassen. Die Vorsichtigkeit (Abschnitt XXXIV.) Kinder vor Katzen keine unnöthige Furcht zu erregen, empfehle ich auch bey andern solchen Gelegenheiten zur Nachahmung. Die Erzählungen XXXV. von der Klugheit gewisser Thiere, müssen auch zur Uebung im Erzählen angewandt werden. Der kurze Vortrag gewisser Beobachtungen (XXXVI.) kann eine der ersten Uebungen im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen seyn, gleichwie auch die eben itzt erwähnten Erzählungen. Zu solchen Uebungen gibt das Elementarbuch fast allenthalben überflüßige Gelegenheit, aber die Lehrer müssen die Wahl treffen und nur solche Stellen nehmen, wo eben sowohl die Art des Vortrages als die Materie vorzüglich merkwürdig ist; sie müssen erst das Leichte, hernach das Schwere übersetzen und nachahmen lassen.

Itzt folgt so zu reden eine elementarische Zergliederung des menschlichen Leibes. Mehr davon zu wissen, als von XXXVII bis XLIV davon gesagt ist, bedarf kein

wohl

wohl unterrichteter Mensch, wenn er kein Arzt oder eigentlicher Naturforscher werden will. Es war aber unvermeidlich, etwas Leichteres und etwas Schwereres zu vermischen. Die Lehrer müssen für jedes Jahr der Kindheit das Brauchbare und Verständliche heraussuchen, bis zuletzt alles verstanden werden kann. Man wird nicht leicht einen Abschnitt des Elementarbuchs finden, wo nicht eben so wohl etwas, welches schon bey den jüngsten Kindern brauchbar ist, als etwas anders, woraus der funfzehnjährige Jüngling und sogar der Mann etwas lernen oder eine gute Erinnerung nehmen kann, zugleich vorkommen sollte. Eben darum kann ich behaupten, daß ich nirgends eine schädliche Lücke in der menschlichen Erkenntniß lasse. Die Eltern nnd Lehrer aber, welche die gemeinnützige Erkenntniß des menschlichen Körpers zu sehr versäumt haben möchten, um die obgedachten physikalischen und medicinischen Abschnitte zu verstehen, müssen sie in Gegenwart ihres Arztes durchlesen.

Wegen der Lehre von den Seelenkräften (von XLIV bis LXI.) gebe ich diesen Rath, daß man die Namen dieser Kräfte und dieser Wirkungen den Kindern anfangs zu der Zeit nenne, wenn solche Kräfte, Triebe, Gewohn=

wohnheiten, u. s. w. bey ihnen selbst oder bey Andern auf eine merkwürdige Art wirksam sind. Denn mit Beschreibungen oder Definitionen der Sinneskraft, des Gedächtnisses u. s. w., des Verlangens, des Abscheues u. s. w. richtet man anfangs schlechterdings nichts aus. Bey dieser Materie von den Seelenkräften aber muß sich der Leser erinnern, daß gleich anfangs der wahre Begriff von der Seele, von dem Leben und von dem Tode in den Abschnitten IX und X sehr elementarisch gegeben ist. Dieses ist eins von denen Stücken des Elementarbuchs, die so zu reden, alle Quartale von neuem müssen vorgenommen werden, um bey zunehmendem Alter die vorkommenden Begriffe immer tiefer zu gründen und ihnen durch solche Vergleichungen und Unterscheidungen, wozu das Kind nicht auf einmal fähig wird, das genaue Maaß der Richtigkeit zu geben. Nun zu unsern einzelnen Abschnitten. Der Sinne (XLIV.) sind zwar fünf. Aber die Sinneskraft der Seele, durch alle fünf die äusserlichen Gegenstände zu vernehmen, ist eine einzige. Diese Wahrheit ist alt, und der Ausdruck Sinneskraft ist ihr angemessen. Die Regel des Gedächtnisses (oder wie Andre sagen, der Einbildungskraft) (XLVI) empfehle

pfehle ich sehr zur Wiederholung; so auch die Regel der Erfahrenheit (XLVII) oder von der Aehnlichkeit der Fälle. Bey der ersten Erwähnung der Versuche (XLVIII) wünschte ich, daß die Eltern oder Lehrer anfingen, den Kindern in jeder Woche einige Versuchstunden einzuräumen, wozu man ihnen Werkzeug und einige Hülfe schaffen müßte. Dieß würde zugleich die angenehmste und lehrreichste Zeit des Unterrichts seyn, und man könnte es den Kindern als grosse Strafen ansetzen, von den Versuchstunden ausgeschlossen zu werden.—Wem (XLIX) das Exempel der Vergleichung und Unterscheidung wegen gewisser Ursachen nicht gefällt, der nehme ein anderes.— Was der Verstand im Urtheilen thut, ist in L sehr deutlich gemacht. Der Verstand geht alsdann auf gewisse Art von einem Gedanken zum andern über; man könnte auch von einem Begriffe zum andern sagen. Selbst das Kind versteht in solchen Exempeln recht wohl, was ein Begriff sey. Es würde es aber weniger wissen, wenn man es ihm zu definiren versuchte. Es wäre nicht unnütz, wenn man die beyden Begriffe, von deren einem der Verstand im Urtheilen zu dem andern übergeht, gleich anfangs mit den Kunstnamen Subject und Prädicat benennte.

Z. E.

z. E. Gestörte Bienen (Subject) — stechen (Prädikat). Ich habe diese Kunstnamen hier anzuwenden vergessen. Und in dem Unterrichte der gesitteten Stände ist doch der Gebrauch solcher Kunstwörter, wodurch merkwürdige Unterschiede angezeigt werden, und an deren Statt das gemeine Leben nicht eben so gute Namen hat, allerdings sehr nothwendig. Ich habe auch vergessen, Zeugniß von Belehrung zu unterscheiden. Jenes versichert uns von sinnlichen Begebenheiten durch fremde Sinne; die Belehrung aber theilt uns die Einsicht eines fremden Verstandes mit, z. E. in der Rechenkunst, wenn wir selbst keine Einsicht davon haben. — Die Verse LI stehen in CV verbessert, und als Gedenksprüche von der ganzen Seelenlehre fortgesetzt. Solche Verse müssen als Uebungen des Gedächtnisses gebraucht werden, und sind gleichsam bequeme Behältnisse, worinnen man eine grosse Menge von erworbnen Erkenntnißschätzen zum guten Gebrauche allenthalben mit sich herumtragen kann. — In Abschnitt LII gehe ich von Kräften des Verstandes zu den Betrachtungen des Willens über. Wegen LIII und LIV habe ich nichts besonders zu erinnern. — In Abschnitt LVI wäre es nützlich gewesen, **Melodie, Harmonie**

und Symmetrie zu unterscheiden. Die letzte ist eine Uebereinstimmung oder Regelmäßigkeit, welche durch das Gesicht bemerkt wird. Die beyden ersten aber sind für das Gehör, und zwar die Harmonie in Tönen, die zugleich erschallen; die Melodie aber in solchen, die auf einander folgen. Sobald aber die Kinder Begriffe von guten Uebereinstimmungen haben, muß man sie mit aller Sorgfalt gewöhnen, durch ihre Handlungen Ordnung und Anmuth nach Möglichkeit zu verursachen.—Glücklich sind die Eltern, deren Kinder an Abschnitt LVII von der Menschenliebe, ein vorzügliches Wohlgefallen finden, und den Inhalt bey Gelegenheit eben so gern erfüllen, als erzählen mögen.——Fast eben so lehrreich sind die Abschnitte von LVIII bis LXI. Wenn die Welt einmal Geschmack daran finden wird, anstatt der gewöhnlichen Schulbücher einen solchen Inhalt zur Uebung des Verstandes, zur Bildung des Herzens und Beförderung der Spracherkenntniß bey dem Unterrichte der Jugend zum Grunde zu legen: so werden wahrscheinlicher Weise diejenigen Menschen, denen man viele Schuljahren einräumen konnte, d. i., die gesitteten Stände und die Gelehrten, vernünftiger, brauchbarer und besser seyn, als die andern,

deren Unterricht man aus Noth abkürzen muß. Itzund ist mehr Gutes in einer gleichen Anzahl von der letzten als von der ersten Art. Daran ist hauptsächlich Schuld die Disharmonie des Schulunterrichts mit der moralischen Erziehung.

VI.

Anmerkungen über Elementarbuch LXII bis LXXXIX.

Ich habe die ersten dieser Abschnitte sinnliche Erkenntnisse der Körperwelt genannt, weil ein Columnentitel da seyn mußte, und weil dieser ihren vornehmsten Inhalt anzeigt. Es ist aber dabey zu merken; erstlich, daß Vieles von dieser Art schon in den vorigen Stücken stehe; zweytens, daß ich verschiedne Erkenntnisse damit verknüpft habe, welche man vielleicht nicht sinnlich nennen wird; drittens, daß man die folgenden Titel: Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und Arbeiten und Etwas aus der Naturgeschichte als Fortsetzungen ansehn müsse. Es ist aber der Titel: sinnliche Erkenntniß der Körperwelt theils im

ersten, theils im zweyten Stücke des Elementarbuchs. Ich wollte jenes nicht zu stark machen, weil es auch von kleinen Kindern in der Hand gehalten wird. Ueberdies ist diese Materie durch die Abschnitte LXVIII und LXIX unterbrochen, welche das erste Stück beschliessen, und in sprichwörtlichen Redensarten, Erzählungen, Fabeln, Denksprüchen und Liedern, (theils in gebundner, theils in ungebundner Rede,) Vorrath zu der angenehmsten Lesübung enthalten. Von diesen beyden Abschnitten (LXVIII und LXIX) will ich etwas sagen, ehe ich zu den Abschnitten von der sinnlichen Erkenntniß der Körperwelt fortschreite.

Diese Arbeiten sind theils von mir, theils von bekannten grossen Schriftstellern, Haller, Hagedorn, Leßing, Gellert und Weiße. Ihre Namen so früh den Kindern zu nennen, ist überflüßig; den Lesern sind die Stücke bekannt; und es war so gar Pflicht, die Namen zu verschweigen, weil ich oftmals etwas ausließ oder veränderte, was meinem Plane nicht gemäß war. Von des Herrn Weiße schönen Kinderliedern, die mit meiner Absicht vollkommen übereinstimmten, habe ich keine ausschreiben wollen. Wo aber ein Lied den Buchstab W nebst einer Zifer bey sich hat,

da

da habe ich nur das Sylbenmaaß (um die schon bekannte Melodie beyzubehalten) zuweilen auch den Hauptgedanken und die Ueberschrift aus Herrn Weisens Liedern angenommen. Dieser angenehme Dichter und gefällige Menschenfreund gibt mir die Erlaubniß, über mehr Kinderlieder, die dem Plane des Elementarbuches gemäß sind, mit ihm Abrede zu nehmen. Denn es muß mit der Zeit ein ganzes Bändchen gesammlet werden von vielen zugleich angenehmen und nützlichen Uebungen des Denkens, des Empfindens und des Lesens, in vielen Erzählungen, Denksprüchen und Sinnsprüchen, auch in Beschreibungen von mancherley Spielen, die Kinder auf eine lehrreiche Art zu ergötzen; ferner in wenigen Fabeln, Liedern und Räthseln. Der Titel kann seyn: **Ergötzungen für Kinder, die lesen können. Ein Hülfsbuch des Elementarwerks.** Aber diese Sammlung erfodert viel Zeit und Ueberlegung, und wird eine Hauptsache meines Planes. Damit aber solche ergötzende Lesübungen dem Elementarbuche bis dahin nicht gänzlich fehlen, oder die Eltern nicht genöthigt seyn möchten, den jungen Kindern die obgenannten Verfasser, die nur selten ganz eigentlich für das Bedürfniß dieses Alters geschrieben haben, in die Hände zu geben: so habe ich das erste

Stück des Buchs mit dieser kleinern Sammlung beschlossen, die einen Vorschmack der grössern geben kann. Ich hatte aber nicht Zeit, sie elementarisch zu ordnen. In einigen Stücken ist nämlich schon eine etwas hohe Moral und vorausgesetzte Erkenntniß Gottes. Daß man diese nicht vor der Zeit gebrauchen müsse, ist überflüßig zu sagen. Mit den sprichwörtlicheu Redensarten habe ich die Absicht, daß die Kinder bey Erklärungen derselben abgekürzte Ausdrücke, figürliche Redensarten (als Metaphern, Gleichnisse, Metonymien u. s. w.) verstehen lernen, und sich zur Unterscheidung der edlen und unedlen Ausdrücke und Gedanken gewöhnen sollen. Etwas ist bloß in der Absicht hingesetzt, daß die Freunde der Jugend ihr sagen mögen: dieses und jenes ist fehlerhaft, oder schickt sich nur in solchen Umständen. Ueber den Gebrauch dieser angenehmen Lesübung habe ich viel Nützliches zu sagen, welches ich aber in das folgende Stück des Methodenbuchs verspare. Eins aber darf ich wohl nicht aufschieben. Einige Erzählungen nämlich von solchen Kinderkrankheiten, welche nur moralische Fehler sind, und von den Curen derselben, sind eigentlich ein Rath an die Eltern, diese Fehler im Ernste durch

die

die beschriebnen Mittel zu vertreiben, und den Kindern wirklich vorzustellen, daß man mit ihnen als mit Patienten umgehe.

Nun zu denen Abschnitten, welche die sinnliche Erkenntniß der Körperwelt enthalten. Wenn einigen Freunden der Jugend der Gebrauch von diesem oder jenem schwer wird, so muß ich sie auf dasjenige verweisen, was ich oben Seite 23 und 24 gesagt habe, und ferner auf die Hoffnung, daß ich itzund, da es mir nicht mehr an Vorschuß fehlt, entschlossen sey, mehr Figuren und Kupfertafeln machen zu lassen, und durch Hülfe derselben die Einsicht in solche Sachen so zu erleichtern, als es mir anfangs unmöglich schien, da diese Bogen von der sinnlichen Erkenntniß der Körperwelt gedruckt wurden. Man brauche also das Verständliche, und hoffe unterdessen, daß alles vor dem Ende des Werks brauchbar und verständlich seyn werde, besonders, wenn man den nöthigen Theil des Schulcabinetts, welches ich bald beschreiben werde, anschaffen und gebrauchen will. Und auch schon vor dem Gebrauche solcher Hülfsmittel wird man in jedem Abschnitte Vieles finden, was ein jeder Erwachsner versteht, und zum Unterrichte der Jugend von verschiednen Jahren nach und nach gebrauchen kann.

Den Unterschied der Schwere und Schwerart (Gravité specifique) muß man (LXII) nicht aus der Acht lassen. Alle daselbst genannten allgemeinen Eigenschaften der Körper, wenn sie den Kindern nicht schon bekannt sind, müssen ihnen bey der ersten Gelegenheit durch die wirklichen Gegenstände und durch Handlungen bekannt gemacht werden. Viel thun und thun lassen, und wenig sagen oder sagen lassen, ist fast durchgängig die beste Lehrart. — Der Abschnitt LXIII ist einer von denen, dessen Inhalt in Ansehung der Schwierigkeit vermischt, und theils für jüngere, theils aber auch erst für ältere Kinder brauchbar ist. Doch dieses kann durchgängig von sehr vielen Abschnitten des Buchs gesagt werden.—Die gewöhnlichen Maassen müssen beständig in der Schulstube seyn, alsdann hat der Abschnitt LXIV keine Schwierigkeit. Die ersten Gründe der Mechanik sind im Abschnitt LXV. Ein jeder erkläre den Kindern davon, so viel er kann, d. i. so viel er selbst versteht und sein Vorrath von Werkzeugen zuläßt. Weil ich itzund die Kosten des Werks so sehr nicht scheuen darf, so werde ich diese Materien mit Hülfe von Figuren und Kupferstichen noch einmal und etwas wissen-

schaft-

schaftlicher vornehmen. Alsdann hat man vielleicht einen Groschen für diese Blätter zu viel ausgegeben, die alsdann entbehrlich werden. Solche geringe Fehler kann ich nicht allemal vermeiden. — Die in Abschnitt LXVI erklärte Art des Sehens kann täglich durch wirkliche Wahrnehmungen im Spatzirengehn, und durch einige Gläser, Spiegel u. s. w. deutlich gemacht werden. Geht diese Erkenntniß nicht vorher: so wird der Verstand der Kinder nicht belehrt, sondern verwirrt, wenn man ihnen nach Anleitung von Abschnitt LXVII etwas von den Weltkörpern und der Ründe der Erde vorsagt.

Nun kommen wir ins zweyte Stück des Elementarbuchs. Die Abschnitte LXX bis LXXV sind weit leichter als die vorigen, und überdies durch Hülfe der Tafeln erläutert. —— Die folgenden Abschnitte bis LXXXIX haben den Titel: **Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse und Arbeiten.** Der Abschnitt LXXVI ist für jedes Alter. Der folgende LXXVIIste ist nicht nur ein in mancher Absicht brauchbares Exempel der tabellarischen Lehrart, sondern dient den Anführern der Jugend auch als ein Standort, von welchem einige Blicke fast in jede Lebensart der Menschen geschehen können. Sie

werden das Register im Falle der Noth an dem rechten Orte leicht ergänzen. Wenn ihnen in zufälligen Gesprächen mit den Kindern Materien mangeln, so kann ein einziger Blick auf diese Tabelle ihnen mancherley Vorrath geben, worunter ihnen die Wahl frey steht; wofern sie selbst so viele Erkenntnisse schon erworben haben, als nöthig ist, um gute Anführer der Jugend zu seyn. Doch wenn sie nur bloß fähig dazu sind und es werden wollen: so kann ihnen schon das Elementarwerk dazu verhelfen. Ich übergehe LXXVIII und LXXIX ohne Anmerkung. Mit solchen Geschichten als von dem Schustergesellen (LXXX) mußte ich das etwas unangenehme aber nützliche Register der Werkzeuge und Handlungen der Handwerker abwechseln. Die Ermahnung (LXXXI) den Schneidern nachzurechnen, ist so gut, als eine solche Erzählung. Bey Gelegenheit des Schmiedes LXXXII ist viel Lehrreiches gesagt, und eine Geschichte von solcher Art, davon ich eine ganze Sammlung noch gemeinnütziger finden würde, als alle Compendien voll von Regentennamen und Mordgeschichten der vier Monarchien und andern Reiche, von den Zeiten Assurs an bis auf die unsrigen, und wenn sie auch eine so umständ-

liche

liche Erzählung enthalten, daß so gar Granicus, Issus und Arbela, als die drey Oerter, wo Alexander über Darius siegte, erwähnet werden. Dieser Art ist auch die Geschichte (LXXXIII) von dem Wagner. Die Küche, (LXXXIV) obgleich der Sprache wegen viele Namen gehäuft sind, kann den Kindern leicht angenehm gemacht werden. Dasselbe sage ich auch von LXXXV, wo von den Arten des Transports geredet wird. Durch die sehr heilsame Tischlergeschichte (LXXXVI) fürchte ich weder einer Dame, noch einer solchen Tischler-Frau, die ich achten kann, zu misfallen. Um die Erfüllung des Raths, (welcher LXXXVII steht,) mit den Kindern die Handwerker und Künstler oft zu besuchen, bitte ich sehr. Sie werden sich wundern, wenn sie bey dem Besuche des Buchdruckers (LXXXVIII) etwas von ihnen selbst Gewähltes durch den Setzer und Drucker mit Druckbuchstaben bezeichnen sehen. Den Inhalt von LXXXIX kann man leicht vermehren. Denn man findet viel mehr gefährliche Lebensarten, als die daselbst erwähnten.

Die Arbeiten, deren in obigen Abschnitten erwähnt ist, habe ich nur sehr kurz beschrieben. Denn in einem Elementarbuche muß man sich in solche Materien so weit nicht einlassen,

lassen, daß man zur Noth die Handwerke und Künste daraus lernen könnte. Ein allgemeiner Begriff davon, und einige Kenntniß der Werkzeuge, die man im gemeinen Leben oft nennen hört, ist zureichend. Man wird sich zwar wundern, daß ich nur an so wenige Arbeiten und Lebensarten gedacht habe. Aber der Landbau, die Weinlese, die Jagd, die Fischerey u. a. m. haben ihren Platz schon in vorigen Abschnitten; das Elementarbuch ist noch nicht zu Ende, und die Mischung der Materien ist angenehm. Zuletzt wird man finden, das Werk sey auch in diesem Stücke so vollständig, als es nach dem Zwecke seyn muß. Wenn meine Vorschläge Gehör finden: so wird einmal in einem Werke, welches nicht über fünf Thaler kosten muß, eine ganz andre Kunstbeschreibung gemacht, als man bisher hat. Man zeichne nämlich die Werkzeuge aller Künstler und Handwerker in einer solchen Ordnung, und mache einen solchen Text dazu, daß das Folgende immer durch das Vorige verständlicher werde. Zugleich müssen die Handlungen beschrieben werden, welche man mit den Werkzeugen vornimmt, wobey man anfangs nicht eben eine jede Materie nennen darf, welche dadurch bearbeitet wird, auch nicht einen

einen jeden Handwerker und Künstler, welcher solche Werkzeuge gebraucht. Alsdann läßt sich zuletzt jedes Handwerk und jede Kunst sehr kurz beschreiben, durch Zurückweisung auf jene Werkzeuge und Handlungen, die gemeiniglich vielen Handwerkern und Künstlern gemein sind.

VII.

Anmerkungen über Elementarbuch XC bis XCVI.

Diese Abschnitte heissen **Etwas aus der Naturgeschichte.** Dies Wort **Naturgeschichte** ist durch einen sonderbaren Misbrauch der Name einer solchen Kenntniß geworden, die gar keine Geschichte ist und gar kein Ganzes ausmacht. Denn in der Geschichte müssen auf einander folgende Begebenheiten erzählt werden. Ginge man also dem Wortverstande nach: so müßte eine Naturgeschichte die merkwürdigen Veränderungen der natürlichen Dinge enthalten; Veränderungen, die ohne Zuthun der Menschen zuweilen geschehn, z. E. Geschichte der Misgeburten, der ausgearteten Pflanzen, der nach und nach entstandnen Krankheiten, die Veränderungen

der

der Erdkugel durch Erdbeben, Wasserfluthen und andre Ursachen, der Verändrungen am Himmel u. s. w. Aber man ist nun einmal, bis es abgeschafft wird, gewohnt, denjenigen Theil der Naturkunde, der ohne Meßkunst, ohne künstliche Versuche und ohne tiefsinnige Schlüsse bekannt werden kann, und zwar vornehmlich nur von Thieren, Pflanzen und Mineralien mit dem Namen der **Naturgeschichte** zu belegen. Daher hat man nebst derselben noch eine **Experimental-Naturlehre** — noch eine Anwendung der **Mathematik** auf die Natur.—ferner noch eine **philosophische Naturlehre**, in welcher die Ursachen untersucht werden. Ich aber halte dafür, es würde von wichtigem Nutzen seyn, wenn man alles dieses zusammen als eine einzige Hauptwissenschaft unter dem Namen **Naturkunde** zusammenbrächte, wobey man die reine Mathematik als bekannt voraussetzen müßte. Diese Naturkunde nebst der reinen Mathematik müßte meines Erachtens auf den hohen Schulen von einem einzigen Manne im Zusammenhange und nach einem einzigen zum Grunde gelegten Werke gelehrt werden. Es erfodern freylich die Umstände einiger Zeiten und Oerter, daß zum Besten einiger Studirenden gewisse Theile dieser

Natur-

Naturkunde auch als besondre Wissenschaften etwas umständlicher vorgetragen werden, und daß sowohl Lehrer als Lehrbücher zu diesem Zwecke da sind. Aber eben durch den ersten allgemeinen Unterricht für Alle wird der zweyte besondere für die Wenigen erleichtert. Ich wünsche also eine allgemeine Naturkunde, wo Mathematik, philosophisches Nachdenken und sowohl Erfahrungen als Versuche jedesmal bey Betrachtung des Gegenstandes, wovon das Hauptstück den Namen hätte, vereinigt würden. Vielleicht müßte man bey den sehr allgemeinen Kräften anfangen, bey der Schwere, Elasticität, magnetischen und electrischen Kraft, bey der Luft, dem Feuer, Lichte und dem Aether — hernach von Thieren, Pflanzen, Mineralien, dem Wasser u. s. w. handeln — hierauf, nach Voraussetzung der optischen Wissenschaften, die Astronomie und physikalische Geographie so verbinden, daß die vorhergehende Erkenntniß immer zur folgenden leitete — das ganze Werk aber mit solchen Hauptstücken beschliessen, in welchen durch den Gebrauch der vorigen Erkenntniß für die Erleichterung der gemeinnützigen menschlichen Zwecke gesorgt würde, z. E. im Landbau und in der Gärtnerey, in Aufführung der Gebäude, im Kriege, in Ansehung

des

des Wassers, in der Schifffahrt, in Ansehung der Künste und Handwerke u. s. w. so, daß man die kurz vorher erwehnte Kunstbeschreibung als den letzten Theil der Naturkunde betrachten könnte. Ein jedes Hauptstück müßte solche Zusätze haben, welche nicht für den größten Theil der Leser, sondern nur für die grossen Kenner und Freunde der Naturkunde, welche an der Erweiterung derselben arbeiten wollten, bestimmt wären. Und eben diese Zusätze müßten in ein besonderes Werk gesammlet werden, damit das Leichtere und Gemeinnützigere ohne dieselben gekauft werden könnten. Alsdann würde die Naturkunde ein wahres Eins, ein wahres Ganze werden, worinnen alles, was von eben demselben Gegenstande merkwürdig ist, auch in demselben Hauptstücke stünde, und eben dadurch würde viele Wiederholung und Weitläuftigkeit, und viel vergebliches Suchen erspart werden. Itzund z. E. weiß man nicht, ob man diese oder jene Wahrheit von der Luft, in der Naturlehre, in der Experimental-Naturlehre, in der Mathematik oder Naturgeschichte suchen soll. Nirgends aber findet man die gemeinnützige Betrachtung der Luft beysammen. Die vereinigte Naturkunde, die ich hier vorschlage, ist eine gelehrte

lehrte und wissenschaftliche, in welcher die durchgängig bekannten Sachen von Thieren, Pflanzen, Mineralien, Wasser, Witterungen u. s. w. auch als bekannt vorausgesetzt werden.

Durch diese Anmerkung bin ich zwar von meiner Bahn ausgewichen, aber nicht ohne Nutzen. Nun will ich zurückkehren. Das Etwas aus der Naturgeschichte enthält nur sehr wenig von dem Menschen (weil derselbe der Hauptgegenstand meines ganzen Werks ist) ferner von den Thieren nur dasjenige, was in den Abschnitten XXIV bis XLIII, wo ich für Kinder die Auswahl des Angenehmsten gemacht hatte, nicht gefunden wird. Hier aber hat mein Gehülfe die Thiere nach Merkmalen in Klassen geordnet, um einen Vorschmack von der wissenschaftlichen Naturgeschichte zu geben. Von den Amphibien, von den Insekten, von dem Gewürme, von den Pflanzen und Mineralien war vorhin gar nichts oder wenig gesagt, weil ich dieses neue Etwas damals schon beschlossen hatte. Es ist in demselben so viel möglich jedesmal an einen jeden Zweck gedacht worden, um welches willen man Naturalien betrachten kann, nämlich die Fürsehung Gottes zu bewundern, Regeln der Klugheit und Vorsichtigkeit daraus zu neh-

men, sich Vortheile durch den Gebrauch derselben zu verschaffen, und endlich das Vergnügen der Wißbegierde zu befördern. Man findet z. E. die Metalle nach einer jeden Kraft und Tugend (z. E. Dichtigkeit, Zähigkeit, Geschmeidigkeit, Schmelzbarkeit, Härte und sogar nach dem Klange derselben) durch wenige Worte beschrieben und geordnet. Die elementarische Kenntniß der Chymie ist sehr vollständig darinnen, und dennoch sehr kurz. Und, wo ich recht urtheile, so findet man in diesen sieben Bogen mehr von solchen Theilen der Naturkunde, die man Naturgeschichte zu benennen pflegt, als anfangs möglich schien, in einen so engen Raum zu bringen. Zwar ist nicht Alles im gleichen Grade angenehm und leicht zu verstehen; aber wie kann dieses in einem Elementarwerke vermieden werden, welches zugleich zum Nutzen sehr kleiner Kinder, funfzehnjähriger wohlunterrichteter Jünglinge und auch (wenn ich es sagen darf) des männlichen Alters geschrieben ist? Dies *Etwas aus der Naturgeschichte* ist also ein grosser Vorrath, davon nicht Alles in eben denselben Jahren gebraucht wird, und dessen bisher ungebrauchten Ueberrest die Freunde der Jugend von Zeit zu Zeit wieder durchsehn müssen.

Ich konnte ohne Unbescheidenheit von dieser Naturgeschichte alles Gute sagen, was ich selbst davon glaubte. Denn (ausser einigem Rathe und einigen Veränderungen der Schreibart) ist Alles dieses von einem Mitgehülfen am Elementarwerke, Namens **Christian Heinrich Wolke**, (aus Jevern) Candidaten der Rechte, der Mathematik und Naturlehre, einem gefälligen Manne und Freunde der Tugend, von neun und zwanzig Jahren, welchem das Elementarwerk, besonders in dem Fache der Naturkunde und der Kenntniß von den Künsten Vieles zu danken hat, und auch künftig haben kann, wenn er nämlich von der beständigen Arbeit an demselben nicht durch Beförderung, die ich ihm von Herzen wünsche, abgehalten wird. Von diesem Gehülfen ist also das **Etwas aus der Naturgeschichte.** Er war mir von so vortrefflichen Männern empfohlen, und ich konnte die Wahrheit der Empfehlung selbst so bald erfahren, daß ich ihm die Wahl und die Ausführung der Materien in diesem Etwas zuversichtlich überließ. Er steht also für die Wahrheit dessen, was von der Natur der Dinge daselbst gesagt ist, und was mir deswegen nicht bekannt war, weil mich die Schwäche der Augen von Ju-

Jugend auf verhindert hat, von der Naturkunde mehr zu wissen, als ich (theils der Methodenkenntniß und der Klugheit des bürgerlichen Lebens halber, theils zur Verehrung und Rechtfertigung der Fürsehung) davon bedurfte. Von eben diesem Gehülfen sind auch die Tafeln XXI. n. 2, n. 3, n. 4, entworfen, welche zu diesem Etwas aus der Naturgeschichte gehören, und gegen welche einige mögliche Einwürfe in der Vorrede zur Kupfersammlung abgewendet sind. Einige Schwierigkeit in dem Gebrauche der Tafeln und einige zuweilen verdrießliche Monotonie des Textes würde vermieden seyn, wenn wir die einzelnen Figuren durch einzelne Buchstaben oder Zahlen hätten bezeichnen wollen. Wir haben aber (vielleicht mit Unrecht) diese Gleichförmigkeit mit den andern Kupfertafeln beyzubehalten gesucht. Eine andre Arbeit dieser Art hat der Herr Wolke noch unter Händen, nämlich das Register der in dem so oft vorgeschlagenen Schulcabinette nöthigen Sachen, mit Zusätzen von der Art sie anzuschaffen und nützlich zu gebrauchen. Eine Arbeit, welche vielleicht noch in dieser Messe in dem Methodenbuche den Kennern zur Beurtheilung und zur (gewiß nöthigen) Verbesserung wird vorgeleget werden.

VIII.
Anmerkungen über die Abschnitte XCVII bis CXV.

Diese Abschnitte sind betitelt: **Etwas von der Weisheit**, und enthalten dasjenige, was in Absicht auf die Sittenlehre und die Klugheit des menschlichen Lebens an den Menschen besonders in der menschlichen Gesellschaft merkwürdig, lobenswürdig oder tadelnswürdig ist. **Doch nicht Alles**, sondern **etwas** von dieser Art. Denn Vieles davon ist in den vorigen Abschnitten des Buchs vertheilt; Vieles folgt unter dem Titel: **Etwas von der Religion**, oder in andern Theilen, deren Titel und Inhalt ich noch nicht entworfen habe. Wünscht man mehr von dieser Art, als im Elementarbuche wird gefunden werden; so wird es angenehm seyn zu wissen, daß ich diesen Wunsch erfüllt habe in einem kleinen Buche, genannt: **die ganze natürliche Weisheit im Privatstande gesitteter Bürger.** Dies so benamte Werk muß als ein Hülfsbuch, und also als ein wesentlicher Theil des Elementarwerks angesehn werden. Denn es ist bestimmt für wohlunterrichtete funfzehnjährige Jünglinge, die

sich alsdann entweder zum eigentlichen Studiren oder zu andern Lebensarten entschliessen, und gemeiniglich aus dem väterlichen Hause in die Welt gehn. Ich sage, für diese Jünglinge (und auch für nicht wenige Männer) ist die ganze natürliche Weisheit im Privatstande bestimmt, als ein Mittel der Erinnerung, Erweiterung und Ergänzung ihrer alsdann schon erworbenen moralischen Erkenntnisse. Und weil das erwähnte Werk nicht einmal über Mahomedaner, Juden und Christen, viel weniger über einzelne Kirchen derselben und ihre Lehrsätze irgend ein Urtheil fällt: so habe ich das vollkommenste Recht, es zum Elementarbuche zu rechnen, und alsdann ist der Wunsch derer erfüllt, welche die moralischen Theile des Werks ergänzt und erweitert wünschen. Nun schreite ich zu einzelnen Anmerkungen über die erwähnten Abschnitte.

Von logikalischem Inhalte sind die Abschnitte XCVII, XCVIII und der Zusatz von CIII. Setzt man sie zusammen mit einigen Abschnitten in der ganzen natürlichen Weisheit: so hat in so wenigen Blättern fast ein jeder alles Gemeinnützige aus der Wissenschaft, welche man Logik oder Vernunftlehre nennt, und welche als

ein

ein sehr kleiner Theil der Moral und Klugheitslehre, weder den Namen einer ganzen Wissenschaft noch die daraus folgende Behandlung in Lehrbüchern und akademischen Vorlesungen verdienten. Ich kann in diesem Urtheile irren, aber nicht aus Partheylichkeit oder aus Mangel der Kenntniß von der so genannten Logik. Denn in bessrer Hoffnung auf das, was sie (nebst der Ontologie) als eine Wissenschaft wäre oder werden könnte, habe ich einen grossen Theil meines Lebens beym Untersuchen und Projectiren sehr mühsam verlebt; so daß ich nur für und nicht wider sie partheyisch zu seyn Ursache habe. Um aber Niemanden Unrecht zu thun, welcher unter dem Namen **Logik** viel Nützliches lehrt, muß ich anzeigen, daß ich von ihr folgende Stücke als solche abrechne, die schon in andern Wissenschaften da sind, 1) die **Erfahrungen von der Natur des menschlichen Verstandes**, und sowohl die Namen als die Vergleichungen und Unterscheidungen seiner besondern Kräfte. Denn dies ist ein Theil der Seelenlehre. 2) Die Unterscheidung der Wörter und Theile in einem Satze; einige Lehren von Erklärungen, Beschreibungen und Eintheilungen, ferner einige Berichtigungen und Warnungen vor der Zweydeutigkeit gewisser Wörter, welche allgemeine

meine Begriffe anzeigen, (als worinnen der kleine gemeinnützige Theil der so genannten Ontologie besteht). Denn alles dieses sind Vorübungen der Wohlredenheit, welche ihren Platz in dem Lehrbuche derselben haben. 3) Die Methodenlehre des richtigen Denkens und Vortrages in schweren physikalischen, historischen und philologischen Untersuchungen. Diese akademische Wissenschaft ist nicht einmal für alle Studirende gemeinnützig (wofern sie nicht sehr verkürzt und erleichtert werden kann), sondern nur für diejenigen, welche Lehrer oder Schriftsteller gewisser Art werden wollen. Wenn man diese entweder ganz fremde oder in ein zweckmäßiges Ganze nicht vereinbare Theile abrechnet: so ist (meine ich) das Gemeinnützige in der Logik nichts mehr als man im Elementarbuche und in der ganzen natürlichen Weisheit finden wird, und dessen Auswahl aus dem, was zugleich unnütz und schwer ist, mich viele Jahre gekostet hat, und eben dadurch so klein und so verständlich geworden ist. Doch wieder zur Betrachtung des Elementarbuchs.

Von den Gemüthsbewegungen ist (XCIX) gnug gesagt, weil die Hauptneigungen, welche allesamt durch gewisse Umstände in Gemüthsbewegungen ausbrechen können, schon

vorgewesen sind, weil die folgenden Regeln der Weisheit auch das beste Verhalten gegen die Gemüthsbewegungen anzeigen, und weil ich nicht an diesem Orte in Absicht der Beredtsamkeit und Schriftstellerkunst davon habe handeln wollen.

Die Abschnitte CI und CII enthalten einen im Elementarbuche zureichenden Unterricht von den Ursachen der Moralität der Menschen. Das Publikum weiß, das ich die Natur der Freyheit unsrer Handlungen, nicht nur als ein vollkommen überzeugter Determinist erkläre, sondern eben diese Lehre auch für die einzige feste Unterlage vieler sehr heilsamen Wahrheiten halte. Aber im Elementarbuche habe ich dieses nicht zeigen wollen, sondern verweise die Freunde der Untersuchung auf das zweyte Hauptstück des dritten Buchs in meinem System der gesunden Vernunft, welches schon viele Leser von der Behauptung des Ungefährs oder der unentscheidenden Ursachen in unserm Thun und Lassen zurück gebracht hat. — Der Abschnitt CIII ist einer von denen, welche, so bald sie erklärt sind, der Jugend wöchentlich einmal zur Erinnerung müssen vorgelesen werden. Hierzu rechne ich auch den Zusatz vom Gebrauche des Verstandes und von der

Glaubenspflicht. Diese Pflicht wird zwar von Vielen ausgeübt, und liegt als ein Theil des Beweises in den besten philosophischen, moralischen und theologischen Schriften zum Grunde (als welches ich auf Verlangen des Publikums beweisen kann); aber sie wird doch von manchem guten Philosophen alsdann verkannt, wenn (in Abstracto oder ausser der besondern Anwendung) die Frage ist a) ob ihre Ausübung in gewissen Umständen unsre Seele zur Gewißheit bringe oder nur in Vermuthungen stärke, b) ob man die Wahrheit von der Glaubenspflicht also unter die merkwürdigen logikalischen Gründe der Gewißheit aufnehmen, und sowohl dieser Pflicht selbst, als denen Wahrheiten, von welchen wir ohne Ausübung derselben nicht gewiß werden können, einen besondern Namen geben müsse. Mir scheint die Aufnahme und Benennung eines so lehrreichen Satzes eine für die Moral, für die natürliche Religion und für die weitern Folgen derselben höchst wichtige Sache. Die Anwendung dieser Lehre wird man fast durchgängig in jedem Abschnitte des dritten Stückes im Elementarbuche finden.

Ich übergehe, um nichts Ueberflüßiges zu sagen, die Abschnitte CIV und CV, ausser, daß ich die Gedenksprüche, welche uns fast

der ganzen Seelenlehre erinnern können, zum Memoriren empfehle. Von dem Abschnitte CVI, welcher Einigen vielleicht misfallen wird, ist das Nöthige in der Vorrede des zweyten Stücks vom Elementarbuche gesagt. Diejenigen, die ihn auslassen, mögen sehn, wie sie ohne Unwahrheit die Fürsehung Gottes über das menschliche Geschlecht, das wahre Verhältniß der Eltern und Kinder, und die wahrhaftigen Bewegungsgründe für die Ehrbarkeit und Keuschheit erklären können. Der folgende Abschnitt CVII ist die elementarische Vorbereitung zur Genealogie. In CVIII und CIX ist so viel Kenntniß von Commerzwesen als ein Elementarbuch enthalten muß. Der folgende CX enthält die unentbehrlichen Kennzeichen von den Arten des Betruges, die fast in allen moralischen Kinderbüchern fehlen. In CXI ist die unumgängliche Kenntniß von dem Wesen der Gerichtshandlungen und von den Strafen an Gütern und Ehre, und am Leibe und Leben. Dadurch wird die Vorstellung wider die klagbaren und andern Beleidigungen (das Unterscheidungszeichen derselben ist sehr wichtig) in Abschnitt CXII desto eindringender. Die folgenden CXIII bis CXV nebst dem Zusatze enthalten die Elemente von der nöthigen

Staatseinsicht eines wohlunterrichteten Privatmannes. Vom Kriegswesen aber ist, weil in Zeitungen und Gesellschaften leider! am meisten davon geredet wird, Vieles hinzugesetzt, was ich, wenn ich diese zu gebräuchliche Materien nicht hätte verständlich machen wollen, würde ausgelassen haben. Sie werden aber verständlich, nicht bloß durch Worte, sondern durch Vorzeigung der wirklichen Sachen, Modelle oder Abbildungen derselben. Vermuthlich ist eine jede Familie mit einem Officier bekannt, der diese Absicht kann befördern helfen. Und in einem der Hülfsbücher des Elementarwerks werden einige dieser Punkte auf eine wissenschaftlichere Art wieder vorgenommen, und mit einigen Zeichnungen erläutert.

IX.

Anmerkungen über Elementarbuch CXVI bis CXXXIII.

Von der Religion.

Aus diesen Abschnitten besteht das dritte und wichtigste Stück des Elementarbuchs. Weil es eine Vorrede haben mußte, so

so darf ich hier wenig davon sagen. Durch alles Vorige von der Natur der Körper, der Thiere und der Menschen; von unsrer Verbindung in Familien und Staaten, und von den Wirkungen der Tugend und des Lasters (wenn nur noch einige Betrachtungen über das Uebel hinzukommen) ist die Jugend (weit besser als die meisten Männer, davon sich einige sogar Philosophen nennen) gnug vorbereitet, mit einem wahren Verständnisse der Worte und Sachen und mit einem Gefühle von der Beweiskraft der Gründe, die Fürsehung Gottes, die Unsterblichkeit unsrer Seelen und die überwiegende göttliche Vergeltung unsers Verhaltens, oder mit einem Worte — die **Religion** — glauben zu lernen. Also fange ich an mit der Betrachtung über die Uebel und das Uebergewicht des Guten. Alsdann aber fahre ich fort, den Begriff von Gott zu erregen; sein Daseyn und seine Eigenschaften zu beweisen; besonders den Vorzug seiner Fürsehung und die Gründe, so wohl für unsre Unsterblichkeit als für die moralische Herrschaft Gottes ins Licht zu setzen; ferner von dem Zustande des menschlichen Geschlechts in Ansehung der Religion, eine (gewiß nach dem Urtheile aller) unpartheyische Nachricht zu geben; endlich die

Ausübung der vornehmsten Pflichten, als eine angenehme Wirkung der Religion vorzustellen: und zwar alles dieses mit einer meine eigne Erwartung übertreffenden Deutlichkeit, Eindringlichkeit und Kürze: so daß ich hoffe, viele Rechtschaffne werden ihre Wünsche mit den meinigen vereinigen, daß Gott in diesen bedenklichen Zeiten das Publicum zur sorgfältigen Beurtheilung und Verbessrung meiner Mängel und Fehler, und alsdann zum gewissenhaften und ausgebreiteten Gebrauche dieser Erkenntnisse leiten möge. —— Aus der Ewigkeit dessen, was von Ewigkeit war, habe ich die Unvergleichbarkeit desselben mit andern Dingen; aus dieser, die Einheit seines Wesens; und alsdann ferner die höchste Vollkommenheit aller seiner Eigenschaften geschlossen. Dieses Beweises Kraft habe ich längst gefühlt, aber in so kurzen und verständlichen Redensarten dem vermischten Haufen der Leser noch niemals vor Augen legen können. Dies ist das angenehme Schicksal derjenigen Freunde der Wahrheit, die in so wichtigen Untersuchungen durch ihre vorige, theils jugendliche, theils männliche Arbeiten sich niemals scheinen gnug gethan zu haben, so lange noch eine Vermuthung von einem Möglichen, welches

besser

besser ist, übrig bleibt. Sollte indessen einigen Lesern diese neue Beweisart von der Unvergleichbarkeit, Einheit und höchsten Vollkommenheit Gottes nicht einleuchtend seyn: so berufe ich mich auf denjenigen dahin gehörigen Vortrag in der ganzen natürlichen Weisheit, welcher mir zwar nicht so entwickelt und so deutlich scheint, als der gegenwärtige; aber welcher doch vielleicht auf manche Seelen anfangs mehr wirket.

Ich darf denen, die zur Unterweisung der Jugend in der Religion geschickt sind, nicht sagen, daß es keine gute Wirkung haben würde, wenn sie gleich anfangs den ganzen Vortrag der Religion in dieser Form (ohne die einzelnen darinnen vorkommenden Wahrheiten jedesmal bey guter Gelegenheit bekannt gemacht zu haben) an die Jugend richten wollten. Aber wenn die Wahrheiten und der Inhalt der neben einander gemeinschaftlich wirkenden Gründe einzeln der Jugend nicht mehr unbekannt sind: so ist die gewählte Form nicht zu declamatorisch, sondern vielmehr im höchsten Grade geschickt, daß in derselben die Wahrheiten zusammen verknüpft, geordnet, und nach den Bedürfnissen wiederholt werden, um auf den Ver-

stand

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

stand ein starkes aus vielen Punkten zusammengeflossnes Licht, und auf das Herz vernünftige Wünsche wirken zu lassen. Denn beydes wird zur Mittheilung einer in der Seele wirksamen und festen Religion erfodert. In dieser Form also muß man das ganze dritte Stück des Elementarbuchs, wenn es auf zureichende Art erklärt ist, als eine tägliche Vorlesung zum Besten der Jugend gebrauchen, und in dieser Absicht in Lectionen vertheilen. Gott, der allwissende Vater der Menschen hat die Zeit vorher bestimmt, in welcher mein Zweck und mein Bemühn die größten heilsamen Wirkungen, die davon möglich sind, haben wird. Sein weiser und gütiger, aber dennoch unerforschlicher Wille geschehe!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

stand ein starkes aus vielen Punkten zusammengefloßnes Licht, und auf das Herz vernünftige Wünsche wirken zu lassen. Denn beydes wird zur Mittheilung einer in der Seele wirksamen und festen Religion erfodert. In dieser Form also muß man das ganze dritte Stück des Elementarbuchs, wenn es auf zureichende Art erklärt ist, als eine tägliche Vorlesung zum Besten der Jugend gebrauchen, und in dieser Absicht in Lectionen vertheilen. Gott, der allwissende Vater der Menschen hat die Zeit vorher bestimmt, in welcher mein Zweck und mein Bemühn die größten heilsamen Wirkungen, die davon möglich sind, haben wird. Sein weiser und gütiger, aber dennoch unerforschlicher Wille geschehe!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Basedow, Johann Bernhard, 1723-1790

Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker

Bd.: 2,1

Leipzig (1771)

Paed.th. 316-1/2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762191-5
VD18 12059463-001